Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 9. Januar 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. 8. Jahrgang. — Nr. 7

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 9. Jan. Cullom (Rep.) von Illinois unterbreitete im Senat eine Petition betreffs der Sicherheitsbestimmungen für Naphta-Boote. Dieselbe wurde an den Handlungsausschuß verwiesen.

Vilas (Dem.) von Wisconsin brachte eine Vorlage ein, wonach dem Bundes-Obergericht die Jurisdiktion bezüglich der Kriminalfälle, mit Ausnahme der hochnothpeinlichen, entzogen und auf die Bundes-Appellationsgerichte übertragen werden soll. Die Vorlage wurde an den Justizausschuß verwiesen.

Daniel (Dem.) von Virginien legte im Auftrag Petitionen behufs Bewilligungen für Küstenvertheidigungs-Zwecke vor.

Chandler (Rep.) von New Hampshire reichte eine Resolution ein, welche den Einwanderungsausschuß anweist, zu berichten, ob noch Gesetze nothwendig seien, um zu verhindern, daß Fremde, welche in Strafkolonien europäischer Nationen inhaftirt waren — Kolonien, die in den amerikanischen Besitzungen dieser Nationen liegen — nach den Ver. Staaten gebracht würden. Die Resolution wurde angenommen.

Baker (Rep.) von Kansas brachte eine gemeinschaftliche Resolution ein, worin gesagt wird: „Beschlossen, daß die Ver. Staaten es als einen unfreundlichen Akt für jede auswärtige Macht betrachten, ohne unsere Zustimmung durch Krieg oder durch Vertrag, Kauf oder sonstwie ihre Gebietsgrenze oder auf einem der amerikanischen Kontinente oder einer der zugehörigen Inseln weiter auszudehnen. Das gebietet das Gesetz der Selbsterhaltung, welche ein unveräußerliches Recht jeder zivilisirten Nation ist." Baker hielt eine längere Rede — seine Jungfernrede im Senat — zur Begründung dieser Resolution, welche schließlich an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen ward.

Stewart (Volksp.) von Nebraska hielt dann eine längere Rede über die Finanzfrage.

Im Abgeordnetenhaus brachte Livingston (Dem.) von Georgia eine Resolution an, worin der Präsident ersucht wird, sofort festzustellen, ob die (an anderer Stelle schon erwähnten) Nachrichten über ein weiteres Vordringen bewaffneter Engländer auf streitigem Gebiet in Venezuela begründet sind, und in diesem Fall sofortige Zurückziehung jener Bewaffneten zu verlangen. Boutelle (Rep.) von Maine erhob Einwand gegen die sofortige Erwägung der Resolution, und dieselbe wurde an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen.

Blue (Rep.) von Kansas berichtete Namens des Ausschusses für Bewilligungen die allgemeine Pensionsvorlage für das am 30. Juni 1897 ablaufende Rechnungsjahr ein.

Morgen erfolgt Bericht des Ausschusses für Geschäftsregeln.

Bankerott.

Temple, Tex., 9. Jan. A. Hafner & Co., welche hier ein bedeutendes Diamant- und Juwelen-Kleingeschäft betreiben und auch Zweiggeschäfte in Hillsboro, Taylor und Smithville hatten, haben Bankerott gemacht. Die Verbindlichkeiten sollen nahezu $100,000, die Bestände etwa dasselbe betragen.

Wird's etwas nützen?

New York, 9. Jan. Der Bundes-Distriktsanwalt MacFarland hat im Bundes-Kreisgericht eine Klageschrift im Namen der Ver. Staaten gegen 32 Bahngesellschaften eingereicht, welche die „Joint Traffic Association" bilden (die als eine Verletzung des zwischenstaatlichen Verkehrsgesetzes betrachtet wird) und hat einen Antrag angekündigt, diese Bahnen den Betrieb unter obigem Abkommen zu verbieten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nederland von Antwerpen; Greece von London.

Rotterdam: Amsterdam von New York.

Liverpool: Legislator von New Orleans.

Cherbourg: Patria, von New York nach Hamburg.

Southampton: Braunschweig, von New York nach Bremen.

Bremen: Havel von New York.

Abgegangen.

New York: Spain nach London; Chateau Lafitte nach Bordeaux; Schiedam nach Amsterdam.

Am Lizard vorbei: Aller, von Bremen nach New York.

Aus Toronto, Canada, wird gemeldet: Die Beamten der Canadischen Pacificbahn beginnen, ernstliche Befürchtungen für das Schicksal des Dampfers „Miowera" zu hegen. Man hat im Stillen Ozean ein zu diesem Dampfer gehörendes Boot umhertreibend gefunden, was allerdings noch lange kein Beweis für den Untergang des Dampfers selbst ist, da das Boot auch durch eine Sturzwelle weggerissen sein könnte.

Noch ein Brückenunglück.

Cleveland, 9. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der elektrischen Akron-, Bedford- & Cleveland-Bahn unweit Bedford, O., kurz nach 7 Uhr heute früh. Ein schwerer Motorwagen und ein Kohlenwagen stürzten durch eine Balkenbrücke hindurch 75 Fuß hinab in den Tinker's Creek. Zwei Männer wurden augenblicklich getödtet, und verschiedene andere mehr oder weniger schlimm verletzt. Man glaubt allgemein, daß dem Sturz eine Entgleisung vorhergegangen ist. Diese Linie ist erst seit kurzer Zeit im Betrieb.

(Später:) Erst hieß es, eine große Anzahl Passagiere sei mit hinabgestürzt; dann aber wurde mitgetheilt, daß keine Passagiere auf dem Zug gewesen seien. Augenblicklich getödtet wurde und der Zugbedienstete Young; doch wurden die Bediensteten Haymaker und Gieb so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. (Haymaker ist nach den letzten Berichten gleichfalls gestorben, und Gieb am Sterben.)

Der reguläre Passagierzug war erst wenige Augenblicke vor dem Zusammensturz über die Brücke gefahren.

Ausland.

Untersuchungsakten als Beweismaterial.

Berlin, 9. Jan. Der Prozeß Hammerstein wirft schon seine Schatten voraus, und man wird auf allerhand Ueberraschungen und Ungewöhnlichkeiten gefaßt sein müssen. Ein derartiges ungewöhnliches Vorkommniß spielte sich bereits in dem Prozeß gegen den Redakteur Rauch, vom sozialdemokratischen Blatt „Volksstimme" in Hannover, vor dem dortigen Landgericht ab. Rauch wurde wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte in einem Artikel behauptet, die Staatsanwaltschaft habe absichtlich den Erlaß eines Steckbriefes verzögert, um Hammerstein Gelegenheit zur Flucht zu geben.

Das Ungewöhnliche dieses Verleumdungsprozesses lag darin, daß der Berliner Oberstaatsanwalt Drescher, welcher als Zeuge erschien, die Akten der Voruntersuchung gegen Hammerstein vorlegte und aus diesen Beweismaterial für die Anklage gegen Rauch schöpfte Der Zeuge sagte aus, daß die Schuld an der Flucht Hammersteins das „Kreuz-Zeitungs"-Komite und besonders dessen jetzigen Vorsitzenden, den Grafen Finck v. Finckenstein treffe. Er, der Oberstaatsanwalt, sei eingeschritten, ohne daß ihm von dem Komite eine Anzeige zugegangen sei. Am. 25. Juli habe er den Grafen Finckenstein vernommen, und dieser habe ihm verschwiegen, daß ihm der Papierlieferant Flinsch schon vier Tage vorher die von Hammerstein gefälschten Wechsel präsentirt habe. Zwei Tage später, am 27. Juli, habe Graf Finckenstein an Hammerstein telegraphirt, worauf letzterer Sistrans verlassen und sich in Sicherheit gebracht habe. Auch der Ministerialrath Graf v. Kanitz, vortragender Rath im Ministerium des königlichen Hauses, sei vorgeladen worden, aber nicht erschienen. (Nach § 257 St. G. B. wird Derjenige mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft, wer „nach Begehung eines Verbrechens oder Vergehens dem Thäter oder Theilnehmer wissentlich Beistand leistet, um denselben der Bestrafung zu entziehen". Wunderbar muß es erscheinen, warum die Staatsanwaltschaft, da die Voruntersuchung nach der obigen Aussage der Oberstaatsanwaltschaft selbst ergeben hat, daß das „Kreuz-Zeitungs"-Komite und speziell Graf Finckenstein thatsächlich Hammerstein „Beistand geleistet" haben, nicht den obigen Paragraphen in Kraft treten läßt.)

Prozeß gegen den „Afrika"-Wehlan.

Berlin, 9. Jan. Assessor Wehlan, welcher bekanntlich so vieler, als Attache des Gouverneurs von Kamerun verübter Greuelthaten beschuldigt ist, weinte vor dem Gericht in Potsdam wie ein Kind. Er machte einen widerlichen Eindruck, den Mann im Frack, welcher Männer zerstückeln und Weibern die Hälse abschneiden ließ, so plärren zu sehen!

Gegen die „Rothen."

Berlin, 9. Jan. Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" kommen wieder einmal mit einem Radikalmittel gegen die Sozialdemokraten. Sie empfehlen, daß jede Gemeinde ein Register der in derselben wohnenden „Rothen" anlege. Das Tischtuch müsse durchschnitten werden. Wer den Staat bekämpfe, sagt das Blatt, dürfe sich keiner Rechte als Staatsangehöriger erfreuen.

Zur Rechenschaft gezogen.

München, 9. Jan. Das Vorgehen des Sergeanten Zech im Pschorrbräu-Hause dahier (welcher, wie gemeldet, auf die im Lokal befindlichen Gäste schießen lassen wollte) wird von den Nationalliberalen im bayrischen Landtag zum Gegenstand einer Interpellation gemacht werden. Auch ist gegen Zech sowie gegen den wachthabenden Offizier ein Verfahren eingeleitet worden.

Die geritzte „Löwentatze."

Tolles Gebahren von Engländern. — Stand der Dinge in Südafrika.

Pretoria, Transvaal-Republik, 9. Jan. Die Behörden sind jetzt im Besitz dokumentarischer Beweise dafür, daß der ganze Raubzug Jamesons und die Erhebung der britischen Spekulanten in Johannesburg weiter nichts waren, als ein Komplott, die Transvaal-Republik zu stürzen und das Land an Britisch-Südafrika anzugliedern. Diesmal haben sich die Briten die Finger dabei verbrannt, und die Hintermänner der Freibeuter wollen, da es schief gegangen ist, alle Verantwortlichkeit von sich ab. Aber die Boeren sind sich bewußt, daß dieser Versuch wohl nicht der letzte sein wird, und treffen ihre Vorkehrungen danach. Vorerst sieht es allerdings wieder friedlich aus. Die Rebellen in Johannesburg haben ebenfalls die Waffen gestreckt, Jameson und seine Kumpane werden wohl an der Grenze der Republik dem Gouverneur der Kapkolonien zugestellt werden, und damit dürfte dieser Putsch zum Abschluß gelangt sein, abgesehen von der Schadenersatz-Forderung der Transvaal-Republik an England.

London, 9. Jan. Eine im Hyde-Park abgehaltene Versammlung deutscher und holländischer Sozialisten zur Beglückwünschung des Präsidenten Krüger wurde von einem großen britischen Pöbelhaufen angegriffen, welcher die Tribüne zertrümmerte und nach längerem Handgemenge die Versammelten in die Flucht trieb. Also doch ein „Sieg" der Briten.

Die Kriegstollheit und das Geschimpfe auf die Deutschen dauern lebhaft fort. Es ist noch immer nichts Sicheres über Vorbereitungen Englands auf einen Krieg in Erfahrung zu bringen. Nach den letzten Berichten sind noch keine bestimmten Befehle nach Portsmouth u. s. w. zur Ausrüstung eines „fliegenden Geschwaders" von Kriegsschiffen ergangen; doch wird erklärt, daß die betreffenden Schiffe jedenfalls ohne viele Umstände instandgesetzt werden könnten, sobald es geboten erscheine. Die einzige feststehende Thatsache scheint zu sein, daß die verschiedenen Regimenter der Armee und Miliz aufgefordert worden sind Berichte über ihre Stärke für den Mobilmachungsfall einzusenden. Da England jetzt von ganz Europa verlassen dasteht, so ist es begreiflich, daß die Engländer wieder mit den „stammverwandten" Amerikanern zu koettiren suchen.

Berlin, 9. Jan. Es heißt, daß Kaiser Wilhelm gestern auch den Admiral Knorr (den Oberbefehlshaber der deutschen Flotte) und den Admiral v. Hollmann (Admiralitäts-Chef) nach Potsdam zu sich berufen habe, um sich mit ihnen über militärische Maßnahmen zu berathen, welche für den Fall getroffen werden sollten, daß England Truppen landet, um die Transvaal-Republik zu besetzen.

Die hier befindlichen Vertreter der Transvaal-Republik bemühen sich auch, die Unterstützung Frankreichs zu erhalten. Frankreich dürfte seine Politik nach derjenigen Rußlands bestimmen; die Mitwirkung Rußlands aber in dieser Sache soll bereits von Kaiser Wilhelm gesichert sein.

Graf v. Hatzfeld, der deutche Botschafter in London, hat Weisung erhalten, den britischen Premieminister in Kenntniß zu setzen, daß Deutschland nicht die geringste Verletzung der Interessen von Personen deutscher Nationalität dulden werde. Diese Weisung ist jedenfalls im Hinblick auf die jüngsten Ausschreitungen britischer Pöbelhaufen in London gegen Deutsche erfolgt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha (bekanntlich von Haus aus Herzog von Edinburgh) beklagt ebenfalls das Verbrechen Jamesons, und die „Gothaer Zeitung" unterstützt den Gedanken eines Einschreitens Deutschlands mit Wärme.

London, 9. Jan. Eine vom 7. Januar datirte Depesche aus Johannesburg meldet, daß Sir Jacobus Dewett, der britische Agent in Pretoria, an jenem Tage in Johannesburg eintraf und in einer großen öffentlichen Versammlung sprach. Er war der Ueberbringer einer Botschaft von Sir Hercules Robinson, dem Gouverneur der Kapkolonie, worin die „Uitlanders" zur Niederlegung der Waffen aufgefordert wurden und erklärte den Versammelten, wenn sie dieser Aufforderung nicht entsprächen, so würden sie die Sympathie der britischen Unterthanen in der ganzen Welt verscherzen und außerdem das Leben des gefangenen Dr. Jameson gefährden.

Die Depesche fügt hinzu, die Regierung der Transvaal-Republik habe am Abend des 6. Januar befohlen, daß die Eisenbahn-Betriebsleiter ihr ganzes rollendes Material bereit halten sollten, die Mit-Kämpfer aus Johannesburg wegzubefördern, falls die „Uitlanders" zögerten, die Waffen niederzulegen. Es scheint, daß inzwischen der Aufforderung zum Waffenniederlegen nachgekommen worden ist.

In Kapstadt verlautete am 7. Januar, daß die Forderungen des Präsidenten Krüger in der völligen Aufhebung der Oberherrschaft Großbritanniens über die Transvaal-Republik, der Zurückziehung des Freibriefes der „British South Africa Co." und dem Aufgeben aller Voransprüche Englands auf die Dagoa-Bai beständen. Doch kann diese Angabe noch nicht bestätigt werden.

Ferner wird noch mitgetheilt, daß 7 der Putschführer in Johannesburg wegen Landesverraths verhaftet worden seien.

Berlin, 9. Jan. Die „National-Zeitung" bringt eine halbamtliche Zuschrift, welche besagt: Wenn die Flotten-Vorbereitungen, welche jetzt von England getroffen werden, seine Absicht bedeuteten, einen Druck auszuüben, so würde die Transvaal-Frage zu einer internationalen werden und auch andere Fragen, besonders die egyptische, hereinziehen.

London, 9. Jan. In einer Depesche aus Berlin an den hiesigen „Globe" heißt es ebenfalls, die Transvaal-Regierung habe dem Dr. Leyds, ihrem jetzt in Berlin weilenden Staatssekretär, zu verstehen gegeben, eine der Bedingungen der Beilegung der jetzigen Schwierigkeiten werde in der Aufhebung des Vertrages von 1884 bestehen, kraft dessen England eine Oberherrschaft über die Transvaal-Republik übe. Die Depesche fügt hinzu, es werde auch die Frage erwogen, ob ein Telegraphenkabel gelegt werden solle, welches direkte Verbindung zwischen Deutschland und der Transvaal-Republik böte.

London, 9. Jan. Es wird jetzt mitgetheilt, daß die Admiralität Befehl gegeben hat, im Ganzen 20 Torpedo-Zerstörungsboote in sofortigen Dienst zu stellen.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Straffrei entlassen.

Unter der Ankalge des thätlichen Angriffs stand heute der Fleischergehilfe Herm. Hecker vor den Schranken des Ost Chicago Avenue-Polizeigerichts, mußte aber, da das Beweismaterial ungenügend war, straffrei entlassen werden. Sein früherer Arbeitgeber, Henry Pause, von Nr. 209 Webster Avenue, trat als Ankläger gegen ihn auf und erzählte dem Richter, daß er am Dienstag Abend von Hecker an der Ecke von Fullerton und Clybourn Ave. mit einem Knüppel durchgeholzt worden sei. Da aber irgendwelche „Merkmale" fehlten, entschied der Kadi zu Gunsten des Angeschuldigten.

Der 50 Jahre alte Albert Haß mußte gestern Abend hinter Schloß und Riegel gebracht werden, weil er einem Polizisten gegenüber die Drohung ausstieß, sich aus reinem Lebensüberdruß umbringen zu wollen. Richter Gibbons nahm dem reumüthigen Sünder heute das Versprechen ab, den dummen Streich nicht zur Ausführung zu bringen und ließ ihn dann ungeschoren von dannen ziehen.

Auf der Durchreise.

In Begleitung des Sheriffs Salisbury von Council Bluffs, Iowa, traf heute Morgen ein gewisser C. O. Davies hier ein, der im Staate New York dingfest gemacht wurde und den die heimathlichen Behörden wegen angeblicher Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder gerne wiedersehen möchten. Der Arrestant wurde vorläufig in der Zentralstation untergebracht und wird mit dem Nachtzuge die unfreiwillige Weiterreise antreten.

Kurz und Neu.

* Vor Friedensrichter Everett wurden heute 15 Anklagen wegen Uebertretung der Rauchverordnung aufgerufen, und Inspektor May machte gleichzeitig 37 neue Fälle anhängig.

* Frank Wilkens, ein angeblicher Einbrecher, wurde heute von Richter Richardson den Großgeschworenen überwiesen. Er wurde dabei erwischt, als er dem Swanson'schen Messerwaarengeschäft, Nr. 160 Clark Straße, eine Diebesvisite abstatten wollte.

* Richter Kersten leidet an einem leichten Anfall von Lungenentzündung und wird einige Tage das Zimmer hüten müssen. Die Aerzte hegen Hoffnung auf seine baldige völlige Genesung.

* In der heutigen Extra-Sitzung des Stadtraths soll die im Interesse der General Electric Co. eingereichte Wegerechts-Verordnung zur Verhandlung aufgerufen und durchgedrückt werden.

* Durch Beschwerden über schlechte Verpflegung und den kläglichen Zustand der Zellen bewirkten die Bundesgefangenen Reilly und Tallkühn heute ihre Ueberführung aus dem hiesigen County-Gefängniß nach dem von Mc-Henry County.

* Der angebliche Strohbürge E. A. Holmes wurde gestern Nachmittag dem Richter Martin vorgeführt, der die Verhandlung des Falles auf einen späteren Termin verschob. Kaum war diese Angelegenheit erledigt, als Holmes eiligst das Gerichtszimmer verließ, ohne seine Bürgschaft erneuern zu lassen. Er wird jetzt so lange auf freiem Fuß bleiben, bis ein neuer Verhaftsbefehl erwirkt worden ist.

* Im Kreisgericht wies heute eine Jury nach vierstündiger Berathung die auf $10,000 lautende Schadenersatz-Forderung ab, welche T. F. Cookson gegen die Allen-Hochbahn erhoben hatte, weil einer von deren Angestellten ihn ohne Ursache unsanft „angeranzt" hatte.

Steigerungen.

Keine Gefahr eines „Niedergangs der Romantik."

Falls der verstorbene Robert Hamerling sich gelegentlich die Zeit genommen hätte, einen Blick in die amerikanische Sensationspresse zu werfen, er würde sich sicherlich bemüßigt gefunden haben, die auf Amerika gemünzten Strophen des Schwanenliedes, das er der Romantik gesungen, vollständig umzugießen. Wenn man die Sache recht betrachtet, kommt in den Ver. Staaten und gegenwärtig mehr Romantik auf die Quadratmeile und auf den Kopf der Bevölkerung, als nach den besten statistischen Quellen während einer beliebigen Zeitperiode für irgend ein anderes Land hat verzeichnet werden können. Nachstehend folgen in Kürze drei Beispiele, die hier in den letzten 24 Stunden gemeldet worden sind. Die Romantik steigert sich in ihnen im Verhältniß zur arithmetischen Progression.

Mamie Parks ist 23 Jahre alt, hübsch, nicht unbemittelt und unabhängig. Letzteres so sehr, daß sie ihren aus Marie verstümmelten Vornamen Mayme buchstabirt. Eltern oder sonstigen überflüssigen Anhang scheint Miß Mayme nicht zu haben, denn sie wohnte hier allein in einem Kosthause an der Dearborn Straße. Sie stammte aus Louisville, aber in Chicago gefiel es ihr besser. Den Sommer hatte sie am Silver Lake in Wisconsin zugebracht, wo sie einige Herrenbekanntschaften angeknüpft hatte, die sie hier mit Erfolg kultivirte. Da war ein gichtbrüchiger alter Junggesell Namens Miller, hiesiger Vertreter der Apollinaris Co., und da war ein junger Versicherungs-Agent aus Austin, Namens Edward O. Baker. Mayme spielte klüglich den Alten gegen den Jungen aus, und gestern glaubte Baker in allem Ernst, der alte Miller würde sich die Maid in aller Stille heimlich antrauen lassen, wenn er, Baker, sie nicht schleunigst entführe. So entschloß er sich denn zu dieser mannhaften That. Gegen Abend telegraphirte er aus Kenosha: „Alles in Ordnung. Ein Baptistenpfarrer hat die Trauung besorgt." — Mr. Miller saß zur Zeit im Rugia House an der Dearborn Ave. wehklagend in seinem Zimmer. Das Zipperlein plagte ihn ganz erbärmlich, als er aber den Zusammenhang erfuhr, wurde ihm wöhler. Es sei ihm nicht eingefallen, die unabhängige Mayme heirathen zu wollen, versicherte er, daß es der jungen Dame aber gelungen war, sich den Baker auf so gelungene Weise einzufädeln, schien ihm Spaß zu machen.

Robert Corbitt von Nr. 732 63. Straße schwärmt dermaßen für die Romantik, daß er das Leben und die Thaten des Giftmischers H. H. Holmes zu einem Buche verarbeitet hat. Daß auch seine eigene Gattin romantisch veranlagt ist, macht ihm aber keine Freude. Kürzlich bemerkte er, daß die Garderobe seiner Frau sich um einen werthvollen Seehundspelz vermehrt hatte. Sie hätte denselben gegen ein anderes Kleidungsstück eingetauscht, erklärte Frau Corbitt, als ihr Gatte sie nach der Herkunft des Prachtgewandes befragte. Aber Corbitt war nicht leichtgläubig. Er stellte Nachforschungen an und brachte richtig heraus, daß ein gewisser Freeman der Pelzlieferant gewesen ist. Als er dann zornentbrannt nach seiner Wohnung eilte, um dort seinen Grimm an der Gattin auszulassen, traf er diese nicht mehr vor, sein siebenjähriges Töchterchen Jessika auch nicht. Corbitt suchte mehrere Tage lang mit dem Aufgebot seiner ganzen Findigkeit nach den Verschwundenen, fand aber nur einen Zimmerkellner des Windermere Hotel, der eingestand, als Postillon d'Amour zwischen Freeman und Frau Corbitt gedient zu haben. Corbitt, der irgend ein Opfer haben mußte, ließ den jungen Menschen gestern unter der Anklage verhaften, derselbe hätte bei der Entführung seiner Tochter mitgewirkt. Während Kläger und Angeklagter noch auf der Polizeistation waren, erschien auch Freemann daselbst. Corbitt schickte sich an, diesen zu zermalmen, wurde aber von den umstehenden Polizisten an der beabsichtigten Gewaltthat verhindert, und Freeman entkam. Die Suche nach Weib und Kind setzt Corbitt fort. Heute Morgen wurde der Fall gegen den Zimmerkellner im Polizeigericht zu Hyde Park zur Verhandlung aufgerufen. Corbitt war nicht erschienen, und der Angeklagte wurde freigegeben. Freeman war merkwürdigerweise zur Stelle. Er stellte in Abrede, daß er die Frau Corbitt entführt habe. Den Seehundspelz hätte er der armen, von ihrem Gatten mißhandelten Frau nur aus reinem Mitleid geschenkt, behauptete er.

Als des Hauses redliche Hüterin schaltete und waltete Sarah Brown lange Jahre in der Pension Nr. 183 Dearborn Ave. Jünger wurde das Mädchen bei der Arbeit nicht, auch nicht schöner, aber sie sparte sich im Laufe der Zeit einige Hundert Dollars, und das war immerhin etwas. So dachte auch Harry Preston, ein schmucker junger Handlungsgehilfe, als er kurz vor Neujahr der alternden Sarah in aller Form einen Heirathsantrag machte. Sarahs Schwester rieth ihr ab, aber das nahm die glückliche Braut der Warnerin sehr übel. Am Neujahrstage reiste das Paar nach Detroit ab, dort wollte man sich trauen lassen und für die Dauer bleiben, denn Harry beabsichtigte, in Detroit ein eigenes Geschäft anzufangen. Gestern erhielt Sarahs Schwester folgenden Brief, der auch ohne jeden Kommentar verständlich genug ist:

„Harry hat mich in fürchterliche Ungelegenheiten gebracht. Wir haben uns entzweit und er hat mich sitzen lassen, ohne Geld. Ich habe in der Kälte nach Arbeit gesucht, aber noch keine gefunden. Ich wünschte, ich hätte Deinen Rath befolgt. Meine Adresse ist rc."

Der Holzhüter-Fall.

Die Jury nahezu beisammen.

Die nachgenannten vier Bürger sind gestern im Holzhüter-Prozeß von den Vertretern der Anklage und der Vertheidigung als Geschworene angenommen und bereits vereidigt worden: Harry Zeien, 91 Erie Straße; Nelson N. Randall, 189 S. Water Straße; Jakob Graßmuck, 473 Claremont Avenue; Edwin Reilly, 141 N. Market Straße. Die Staatsanwaltschaft offerirte der Vertheidigung ferner die folgenden Kandidaten: Louis Ryan, William J. O'Neill, Fred Welge und George H. Welsh.

Unter den Jurykandidaten, welche geprüft wurden, befand sich auch der im Putnam'schen Kleidergeschäft angestellte Handlungsdiener Charles B. Todd. Derselbe schien keine rechte Lust zu haben, als Geschworener zu fungiren. Als Grund für seine Abneigung gab Todd schließlich an, er sei Mitglied der Jury gewesen, vor welcher der Anarchisten-Prozeß verhandelt wurde, und er hätte an dieser einen Erfahrung gerade genug. Die beiderseitigen Anwälte und der Richter schienen derselben Ansicht zu sein. Todd wurde für die ganze Dauer des Gerichtstermins vom Dienste entschuldigt.

Einen wichtigen Zeugen für die Anklage, auf den er lange vergeblich gefahndet hat, erblickte Polizei-Lieutenant Egan ganz zufällig unter den Zuschauern im Gerichtssaal. Der Betreffende soll gesehen haben, wie Marzen am 22. Februar mit seinem Fuhrwerk den Stall auf dem Grundstück Nr. 3517 Halsted Straße verließ. Sobald der Wissende sich beobachtet sah, verließ er den Saal, Egan schickte ihm aber einige Späher nach und erklärt, er wisse jetzt, wo er seinen Mann zu suchen habe, sobald derselbe gebraucht werde.

Die Verhandlung des Holzhüter-Prozesses wird, wie es jetzt den Anschein hat, etwa drei Wochen in Anspruch nehmen.

Ein hartherziger Geizhals.

Der Schneider Simon Dinmon, von Nr. 269 W. Lake Straße, der über ein beträchtliches Vermögen verfügt, ist gestern auf Veranlassung der „Illinois Humane Society" in Haft genommen worden, weil er seine Kinder, einen zwölfjährigen Knaben und ein dreizehnjähriges Mädchen, zum Betteln angehalten haben soll. Die beiden bedauernswerthen Geschöpfe wurden angeblich, mochte das Wetter auch noch so ungünstig sein, tagtäglich gezwungen, in den Straßen der Stadt auf und ab zu wandern und die Passanten um Almosen anzusprechen. Wenn sie dann Abends müde und matt nach Hause kamen, so ließ sich der hartherzige Vater zunächst die zusammengebettelten Geldstücke aushändigen; wurde alsdann die Summe nicht für ausreichend befunden, so erhielten die Kleinen eine gehörige Tracht Prügel und mußten hungrig zu Bette gehen. Es verlautet, daß der alte Geizhals nahezu $20,000 sein Eigen nennt. Hoffentlich wird ihm jetzt das saubere Handwerk ein für alle Male gelegt.

Triftige Gründe.

Schulrath Thomas Cusack fehlte gestern Abend in der Sitzung des Sparkomites. „Was mag Cusack jetzt schon wieder haben?" fragte Vorsitzer Halle. „Neulich konnte man ihm seine Abwesenheit hingehen lassen, denn er hatte sich verheirathet und befand sich auf der Hochzeitsreise, aber ein ähnlicher Grund kann doch nicht schon wieder vorliegen." — „Doch, doch," berichtete Herr Errant, „Cusack ist von einer Advokatenfirma in Dublin benachrichtigt worden, daß er der Universalerbe seines in Australien mit Hinterlassung von $15,000,000 verstorbenen Onkels ist. Das hat ihm den Athem genommen, und er muß sich erst ein wenig erholen." — Herr Cusack bestätigte heute den für seine Abwesenheit von der Sitzung angegebenen Grund. Er sagt, daß er sich entsinne, von seiner Mutter gehört zu haben, daß diese einen Bruder hatte, welcher vor sechzig Jahren mit ihr von Irland nach New York auswanderte und bald darauf nach Australien ging. Dieser Onkel müsse wohl mit dem Verstorbenen gemeint sein, ob aber die Hinterlassenschaft wirklich so bedeutend ist, wie angegeben, das müsse man wohl erst noch abwarten.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt, geringe Temperaturveränderung; veränderliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt, geringe Temperaturveränderung; veränderliche Winde.

Iowa und Missouri: Schön; veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 31 Grad; Mitternacht 30 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 27 Grad und heute Mittag 33 Grad über Null.

Machte reiche Beute.

Frau Charles A. Goodyear betrauert den Verlust höchst werthvoller Schmuckgegenstände.

Die Geheimpolizei fahndet zur Zeit auf einen jungen, etwa zwanzigjährigen Mann, der am letzten Montage von Charles A. Goodyear, wohnhaft Nr. 3903 Lake Ave., als Diener angestellt wurde und gestern unter Mitnahme einer beträchtlichen Anzahl von Schmucksachen aller Art auf- und davongegangen ist. Unter den entwendeten Gegenständen, deren Gesammtwerth auf $800 angegeben wird, befinden sich mehrere sehr werthvolle Diamantringe, eine goldene Damenuhr, zwei Diamantbusennadeln, eine Geldbörse mit einem Inhalte von $11 und zwei Paar Diamantohrgehänge, die als wahre Prachtstücke der Goldschmiedekunst bezeichnet werden.

Der Diebstahl wurde gestern Nachmittag verübt, während Frau Goodyear nach der Stadt gefahren war, um einige Einkäufe zu machen. Als sie gegen Abend zurückkehrte, war der Diener spurlos verschwunden. In dem Schlafzimmer der Hausfrau aber herrschte die fürchterlichste Unordnung; sämmtliche Schubladen waren geöffnet, und der Inhalt war augenscheinlich auf's Genaueste durchsucht worden. Dabei hatte der Dieb alle minderwerthigen Sachen achtlos bei Seite geworfen und nur diejenigen Schmucksachen mitgenommen, welche einen sehr hohen Werth repräsentirten.

Nach Ansicht der Polizei ist der Flüchtling ein ganz geriebener Spitzbube, der die Stellung eines Dieners nur deshalb angenommen hatte, um die That mit aller Ruhe ausführen zu können. Leider ist vorläufig nur wenig Aussicht vorhanden, des frechen Diebes habhaft zu werden.

Buchstäblich in Stücke gerissen.

Auf entsetzliche Weise kam heute Vormittag die 55 Jahre alte Frau Ellen Connors, von Nr. 541 43. Str., um's Leben. Sie war unweit ihrer Wohnung auf den Geleisen der Wabash-Bahn mit dem Auflesen von Kohlen beschäftigt, als sie plötzlich von einer Lokomotive erfaßt und furchtbar zugerichtet wurde. Der Körper wurde förmlich in Stücke zerrissen, die zerfetzten Fleischtheile verwickelten sich in die Räder der Lokomotive und die blutigen Ueberbleibsel lagen späterhin überall auf dem Bahnbett umher — ein Anblick, wie man ihn sich gräßlicher kaum vorzustellen vermag. Der Kopf war zu einer einzigen Masse zusammengequetscht, und es dauerte fast eine Stunde, ehe die einzelnen Theile der Leiche auf dem Geleise zusammengesucht waren. Man bahrte dieselbe vorläufig in McInerneys Morgue auf.

Der Lokomotivführer wurde erst durch das plötzliche eigenartige Arbeiten seiner Lokomotive auf das geschehene Unglück aufmerksam gemacht, er hatte die arme Frau vorher überhaupt nicht bemerkt, und erst als der Zug zum Stillstand gebracht worden war, zeigten ihm die noch von Blut triefenden Räder, was sich zugetragen hatte.

Die Columbia Construction Co.

In der gestern stattgefundenen Aktionär-Versammlung der Columbia Construction Co. berichtete Präsident Louderback über die äußerst günstigen Kontrakte für Material-Lieferungen, welche die Gesellschaft zum Bau der Northwestern Hochbahn abgeschlossen hat. Der Bau würde, Alles in Allem, einschließlich der für das Wegerecht angekauften Grundstücke, auf $7,290,000 zu stehen kommen. Aus dem Verkauf von Gebäuden und überflüssigem Land würden sich von $300,000 bis $900,000 realisiren lassen. Das Maschinenhaus der Bahn würde an Fullerton Ave., östlich von Southport Avenue, errichtet werden. Für die Endstation an Wilson Avenue habe die Gesellschaft 13 Acker Land erworben, genug, um alle Waggons der Bahn darauf unterzubringen. Auf eine Frage, durch welche Straße die Südseite der Hochbahnschleife in der unteren Stadt angelegt werden würde, erwiderte Herr Louderback: durch die Van Buren Str., falls sie überhaupt gebaut wird.

Feuer in Lake View.

Die Familie P. R. Bachmann, von Nr. 1195 Rockeby Straße, saß heute Morgen in aller Gemüthsruhe am Frühstückstisch, als sich plötzlich ein penetranter Brandgeruch bemerkbar machte. Im Erdgeschoß war durch Ueberheizen eines Ofens Feuer zum Ausbruch gekommen, und ehe noch die Löschmannschaften eintrafen, stand das ganze Anwesen schon lichterloh in Flammen. Das Haus wurde total eingeäschert. Bachmann, der Eigenthümer des Gebäudes, schätzt seinen Schaden auf volle $2000, während der im zweiten Stockwerk wohnende Walter Binsen einen solchen von $300 erlitten hat, doch sind Beide genügend durch Versicherung geschützt.

* Frau Emeline Hantsch ersuchte heute das Obergericht, dasselbe möge ihren Gatten August zwingen, ihr wöchentlich $5 zu zahlen, wie er es zu thun versprach, als er sie im April vorigen Jahres einer andern Schönen zu Liebe treulos verließ.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Vollständig niedergebrannt ist das Brauhaus der „Eigenbrot Brewing Co." im Westende von Baltimore.

—Der Freimaurer - Tempel in South Bend, Ind., gerieth gestern Abend in Brand und wurde zum Theil zerstört. Das im Gebäude befindliche große Kleidergeschäft von Kempner und Schaefer wurde völlig vernichtet.

— Auf der Fahrt von Kewaunee, Wis., nach Frankfort hat der Bahnwagen-Fährdampfer „Ann Arbor Nr. 1" während eines Sturmes sieben Frachtwagen verloren. Es ist dies der erste derartige Unfall, welcher auf dieser Linie vorgekommen ist.

— In Philadelphia beging der 32-jährige Joseph W. Fritze, Elektriker für die gegenwärtig dort auftretende Francis-Wilson-Truppe, Selbstmord durch Erschießen. Eine Schwester von Fritze soll die Gattin des San Francisco'er Millionärs James Flood sein.

—In Philadelphia starb im Alter von erst 32 Jahren der in demokratisch-politischen Kreisen als Führer seiner Rasse bekannte Farbige Robert G. Still, Herausgeber des Wochenblattes „Journal", an der Lungenentzündung.

— Unweit Isaacs Harbor (in der Nähe von Halifax, N. S.,) ist der britische Frachtdampfer „Ealing" gestrandet und ist im Begriff, in Trümmer zu gehen. Man fand das Wrack verlassen und glaubt, daß sich die Mannschaft auf eine benachbarte Insel gerettet hat.

— Aus Milwaukee wird gemeldet: Der „Milwaukee Preß Club" hat gestern Abend in seiner Jahresversammlung folgende interessante Resolution angenommen: „Da berichtet wird, daß Kaiser Wilhelm wegen seiner Haltung, die unseren Beifall findet, von mehreren britischen Klubs mit Ausstoßung bedroht ist, so sei es beschlossen, daß wir ihm als Mitherrscher die rechte Hand der Gemeinschaft reichen und ihn zum Ehrenmitglied des „Milwaukee Preß Club" wählen, und daß der Sekretär angewiesen werde, ihn sofort davon in Kenntniß zu setzen.

— Der an der Stadtgrenze von Holton, Kans., wohnende Ed. Welsch wurde spät Abends von mehreren Unbekannten an die Thüre gerufen, welche ihm die Augen verbanden, ihn grausam mißhandelten, sämmtliche im Haus befindliche Werthsachen zusammenschleppten, ihn dann zu Boden warfen und ihm die linke Hand mit einer Axt abhieben. Die Geschicht hat eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Wahrscheinlich haben die Räuber — welche jetzt mittels Schweißhunden verfolgt werden — auch die abgehauene Hand mitgenommen; wenigstens ist dieselbe nirgends zu finden.

— Der Herausgeber der „Westlichen Post" in St. Louis, Emil Preetorius, Namensvetter des ersten Präsidenten der südafrikanischen Transvaal-Republik (Andrew Preetorius, nach welchem die Hauptstadt Pretoria benannt wurde) nimmt besonderes Interesse an dem Erfolg der Boeren, deren Muth und Entschlossenheit er der jämmerlichen Haltung der „Friedensleute um jeden Preis" in diesem Lande gegenüberstellt, an deren Spitze sich die Börsenmakler und Handelsbörsen befänden. Und die prompte Gutheißung von Präsident Krügers Schritten durch den deutschen Kaiser findet den begeisterten Beifall der „Westlichen Post", welche seit Bismarcks Entlassung oft Gelegenheit nahm, den Kaiser zu kritisiren, ihn aber jetzt wegen seiner Staatsklugheit und seines Patriotismus belobt.

Ausland.

— In Paris starb der bekannte Dichter Paul Verlaine, dessen, im Uebrigen bemerkenswerthe Gedichte sich durch eine gewisse Ueberspanntheit und die Seltsamkeit der behandelten Gegenstände auszeichnen. Er wurde 1844 in Metz als Sohn eines Hauptmannes des Geniekorps geboren.

— Der Kreuzzug der organisirten Arbeiter in Cleveland gegen die „Schwitzbuden" hat zur Folge gehabt, daß die Staats-Assembly der „Arbeitsritter" von Ohio, die in Cleveland in Sitzung ist, einen Boycott über alle Kleidergeschäfte verhängt hat, welche die in den Schwitzbuden hergestellten Sachen benutzen.

— In NewYork zerstörte eine nächtliche Feuersbrunst das fünfstöckige Eisen- und Steingebäude Nr. 596 und 598 Broadway und verursachte einen Verlust von $200,000, der sich größtentheils auf die „United Shirt & Collar Co.", die Blumen- und Federnfabrik von Blumenthal und Steiner und die gleichartige Fabrik von M. Wassermann & Co. vertheilt.

— Vielfach in unserem Lande wurde gestern Abend der „Jackson-Tag" gefeiert, d. h. der Jahrestag des Sieges von General Andrew Jackson („Old Hickory") über die Engländer bei New Orleans (1814). An dem betreffenden Bankett des „Demokratischen Jungmänner-Vereins" in Philadelphia nahmen der Vizepräsident Adlai Stevenson und der Sekretär des Innern, Hoke Smith, theil.

— In der südamerikanischen Republik Venezuela herrscht natürlich großer Jubel über die Niederlage der britischen Eindringlinge in der südafrikanischen Transvaal-Republik. — Uebrigens soll neuerdings wieder eine große Bande bewaffneter Engländer über die äußerste Grenze des von England beanspruchten Gebietes hinaus in Venezuela eingebrochen sein, und die Regierung der Republik soll im Begriff stehen, eine Anzahl Truppen auf den Schauplatz zu senden.

— Viele britische Zeitungen scheinen jetzt dem „Ueberschnappen" nahe zu sein. Während man in ganz Amerika den Briten die Hiebe, welche sie in Südafrika gekriegt, und das diplomatische Gedränge, in welches sie gerathen sind, von Herzen gönnt, faseln jene britischen Zeitungen davon, daß „das Gefühl der Verwandtschaft zwischen den Engländern und den Amerikanern auf's Neue belebt" sei und unter freundlicher Beilegung des Venezuela-Streites die Amerikaner gemeinschaftlich mit den Briten Stellung gegen Deutschland nehmen würden!!

— Die Annahme, daß eine Verbindung von europäischen Mächten gegen England gebildet worden sei, scheint an Boden zu gewinnen. Im Uebrigen fangen die Nachrichten über den britisch - südafrikanischen Rummel an, beinahe so widerspruchsvoll zu werden, wie diejenigen über den cubanischen Revolutionskrieg. So wird von der einen Seite gemeldet, Deutschland habe es bei Portugal durchgesetzt, daß Letzteres einen Durchmarsch deutscher Truppen durch portugiesisches, an die Transvaal-Republik grenzendes Gebiet zum Zwecke der Verstärkung der Boeren gestattet habe, — während von der anderen Seite das gerade Gegentheil behauptet wird.

Lokalbericht.

Die Drainagekommission.

In der gestrigen Sitzung der Drainagekommission machten die republikanischen Mitglieder zum ersten Male von ihrer Mehrheit Gebrauch, um die Ernennung eines Parteigängers für eine untergeordnete Anstellung zu bewerkstelligen. Anwalt Deneen ersuchte um die Erlaubniß, Hrn. Willard M. McEwen zu seinem ersten Assistenten ernennen zu dürfen. Herr McEwen ist ein in der Wolle gefärbter Republikaner. Der demokratische Kommissär Jones opponirte der Ernennung, doch wurde dieselbe mit 5 gegen 4 Stimmen bestätigt.

John R. Damson ist Wegekommissär der Dorfschaft Du Page. Er selber nennt sich „Highwayman" (Wegelagerer). Dieser Wegelagerer nun meldete der Behörde in einer sehr absonderlich gehaltenen Zuschrift, daß in Folge der Veränderung des Flußbettes vom Desplaines die seiner Obhut unterstellten Wege Schaden gelitten hätten. Um die Sache in Ordnung zu bringen, erwarte er, daß Herr Wenter oder sonstige Mitglieder der Kommission sich zu einer Zusammenkunft mit ihm in der Polizeistation von Du Page einfinden sollten. Die Zuschrift wurde zu den Akten gelegt, da es keinem von den Kommissären um ein persönliches Zusammentreffen mit einem Wegelagerer zu thun war.

Das Gesuch der Kontraktoren Weir, McKechney & Co. um Gewährung von Extra-Bezahlung für die Arbeit, welche ihnen aus der Dezember-Ueberschwemmung erwachsen ist, wurde abschlägig beschieden, ebenso die Gesuche anderer Kontraktoren-Firmen, welche verlangten, daß ihnen andere Methoden zur Berechnung von Maurer-Arbeit gestattet werden sollten, als die, welche Ingenieur Randolph festgesetzt hat.

Bedarf der Aufklärung.

Die Hinterbliebenen des kürzlich im hohen Alter von 95 Jahren verstorbenen Bartholma Craigs, von Nr. 252 Halsted Str., machen der Polizei und den Hospitalbeamten in Dunning schwere Vorwürfe ob der Behandlung des Greises. Crains war trotz der Neunziger noch ein recht rüstiger Mann, wanderte aber gelegentlich von Hause weg, und dann hatten die Behörden jedesmal ihre liebe Noth, den planlos Umherirrenden aufzufinden. Dieser Unannehmlichkeiten endlich müde, brachte die Polizei den Alten Ende November v. J., als er sich wieder einmal von den Seinigen weggeschlichen hatte, nach Dunning, ohne indeß die Anverwandten Craigs hiervon zu benachrichtigen. Eine Woche vor Weihnachten fand Craig Aufnahme in dem Asyl-Hospital, wo er dann wenige Tage später verstarb. Auch hiervon wurde seine Familie nicht in Kenntniß gesetzt, doch erfuhr einer der Söhne ganz zufällig das Ableben des Vaters und eilte nun sofort nach Dunning, um die Leiche zu reklamiren. Dort wurde ihm dann, in abstoßender Weise obendrein, bedeutet, daß die Leiche dem „National Homoeopathic Medical College" zu Sezirzwecken überlassen worden sei. Craig jr. kam eben noch zur rechten Zeit, um diesem vorzubeugen. Die ganze Angelegenheit soll jetzt genau untersucht werden, zumal man an der Leiche auch Spuren stattgehabter Mißhandlungen entdeckt haben will.

Gestrige Brände.

In dem Twyford'schen Spiegelgeschäft, Nr. 296 Wabash Ave., brach gestern Abend gegen 9 Uhr auf bisher noch nicht ermittelte Weise ein lebhafter Brand aus, der indessen von den Löschmannschaften nach etwa halbstündiger Thätigkeit mit Erfolg bekämpft wurde. Der angerichtete Schaden beläuft sich immerhin auf etwa $700, ist aber genügend durch Versicherung gedeckt. Die im unteren Stockwerk gelegenen Geschäftsanlagen der „Interior Wood Work Co." wurden ebenfalls durch Wasser und Rauch etwas beschädigt.

Um dieselbe Zeit wurde die Feuerwehr nach der J. A. Butt'schen Wohnung, Nr. 209 Ost Chicago Ave, gerufen, in welcher durch unachtsames Wegwerfen eines noch glimmenden Streichhölzchens ein Sofa in Brand gerathen war. Butt hatte inzwischen aber schon das bereits lichterloh in Flammen stehende Kanapee aus dem Fenster geschleudert, so daß die Löschmannschaften nicht weiter einzugreifen brauchten.

Ein unbedeutendes Schadenfeuer entstand gestern Nachmittag in dem Hause von Sylvester Harding, Nr. 224 Ewing Straße, doch wurden auch hier die Flammen noch im Keime erstickt.

Regentensorgen.

Ein Bombenschrecken für den Herrn Bürgermeister.

„Unruhig ruht," nach Shakespeare, „das Haupt, das eine Krone trägt." Chicagos Stadtgewaltiger, der Mayor Swift, trägt zwar keine Krone auf dem kahlen Scheitel, und Nachts zieht er sich am liebsten eine altmodische Schlafmütze über die verehrlichen Ohren, aber ruhig schlafen kann er deshalb doch nicht. Seine Stellung bringt es einmal so mit sich. Frau Swift wird schon seit Wochen täglich mit anonymen Schreibebriefen bombardirt, in denen ihr gerathen wird, ihren Gemahl zur Abdankung zu bewegen. Sie wird auf das tragische Schicksal Carter H. Harrisons aufmerksam gemacht. Dasselbe, heißt es dann weiter in dieser unheimlichen Korrespondenz, sei ein wohlverdientes gewesen, wie schon das klassische Sprüchwort "Sic semper tyrannis" besage. Auch der Dechant Swift sei ein solcher Tyrann, und auch ihm werde es gehen, wie dem Carter Harrison, wenn er nicht schleunigst mit beiden Füßen in's Privatleben zurückspringe.

Gestern fand ein Briefträger beim Einsammeln der Postsachen auf einem Briefkasten ein an den Achtbaren Geo. B. Swift, Mayor, adressirten runden länglichen Gegenstand. Der Beamte lieferte den verdächtigen Artikel an den Postmeister ab, und dieser, höflich und besorgt wie immer, übersandte das Ding sofort durch einen Eilboten an den Addressaten. „Eine Bombe," bemerkte der Bote, indem er dem Mayor das Packet einhändigte. Herr Swift behielt es keinen Augenblick länger in der Hand, als unbedingt nothwendig war, sondern überreichte es seinem Privatsekretär. „Bringen Sie es dem Polizeichef, aber schnell," sagte er. Herr Mintler brauchte nicht erst zur Eile ermahnt zu werden. Er eilte nicht, sondern er flog. Der Polizeichef beauftragte zwei von seinen Bomben-Experten mit der Analyse der Sendung. Diese Arbeit wurde im tiefuntersten Keller der Stadthalle beim Schein einer Blendlaterne vorgenommen. Das Päckchen enthielt eine mit Lampendocht gefüllte fünf Zoll lange Gasröhre. Nachdem ihm dies gemeldet worden war, wurde es Herrn Swift wieder etwas besser zu Muthe, ganz beruhigen kann er sich aber noch immer nicht.

Durch einen Drohbrief beunruhigt wurde gestern auch ein Geistlicher, Dr. William Lawrence von der Zweiten Baptisten - Gemeinde. Der Herr kam in seiner Noth zum Polizeichef und zeigte diesem das erhaltene Schreiben. Der Verfasser desselben hat ernstlichen Anstoß an dem Inhalt einer Predigt genommen, welche Dr. Lawrence kürzlich gehalten hat.

Ein Muster-Krankenhaus.

Unter den Auspizien der „Ladies' South Side Turner Society" wird morgen, am Freitag, den 10. Januar, von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, in dem großen Saale des Hospitals zum Rothen Kreuz, Nr. 22 Ost 39. Str., ein Kaffeekränzchen abgehalten werden, dessen Reinertrag zum Besten dieser unter der Leitung von Frau Katharine Ball stehenden segensreichen Anstalt verwendet werden soll. Frau Ball hat einen vollen Krankenpflegerinnen-Kursus an der Universität Heidelberg durchgemacht und ist später in den städtischen Krankenhäusern zu Frankfurt, Mannheim und Wiesbaden praktisch thätig gewesen. Hier in Chicago übernahm sie zunächst die Stellung als Oberin im Michael Reese-Hospital und eröffnete alsdann das obengenannte Hospital zum Rothen Kreuz, das sich im Laufe der Zeit zu einem Muster-Krankenhaus herausgebildet hat. Dabei sind die Kosten für die Verpflegung der Patienten so niedrig bemessen, wie nur irgend thunlich ist. Frau Ball wird von den hervorragendsten Aerzten Chicagos auf's Wärmste empfohlen. Das Billet für die bevorstehende Festlichkeit kostet 25 Cents pro Person.

Im Kampf mit einem Tobsüchtigen.

Am Montag Abend wurde der Arbeiter Patrick Cunningham plötzlich wahnsinnig und mußte vorläufig im Zellengefängniß der Woodlawn-Polizeistation untergebracht werden. Als man ihn dann gestern nach dem Detention-Hospital überführen wollte, verfiel der Aermste in Tobsucht und stürzte sich mit entsetzlichem Wuthgeheul auf den Schließer Wm. Stewart, den er in dem nun folgenden verzweifelten Ringkampf um Haaresbreite erdrosselt hätte. Mit einem Male wandte sich Cunningham von seinem am Boden liegenden Opfer ab und versuchte sich den Schädel an der Zellenmauer zu zerschmettern, wurde indessen von hinzueilenden Blauröcken überwältigt und dann in der Polizeiambulanz nach dem Hospital gebracht.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Zur Verhandlung angesetzt.

Vor einigen Monaten wurden, wie den Lesern der „Abendpost" noch erinnerlich sein dürfte, mehrere Mitglieder des Chicago Baseball Club unter der Beschuldigung verhaftet, das Sonntagsgesetz durch Abhaltung von Spielen verletzt zu haben. Diese Anklagen gelangten gestern vor Richter Freeman zum Aufruf, und man einigte sich schließlich dahin, aus der Anklagesache gegen Walter Wilmot einen „Testfall" zu machen und mit der Verhandlung desselben am nächsten Montag zu beginnen. Sollte die richterliche Entscheidung zu Ungunsten der Ballspieler ausfallen, so wird unzweifelhaft an das Obergericht appellirt werden.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Streik der Steinhauer und andere Differenzen.

Die Steinhauer-Union hielt gestern Abend im Lokale des Baugewerkschaftsrathes an der Randolph Straße eine stark besuchte Extra-Versammlung ab und ratifizirte den Streik, welchen 800 ihrer Mitglieder begonnen haben, um auch für den Maschinenbetrieb der größeren Steinhauereien die achtstündige Arbeitszeit zu erzwingen, sowie die Anstellung von Steinmetzen zur Bedienung der Maschinen. Die Versammlung beschloß, daß die Organisation zur Durchsetzung der Forderung Alles aufbieten solle, was sie vermag. Was während des Kampfes etwa von Seiten einzelner Mitglieder der Union oder von Mitgliedern der Steinhauer-Firmen geschehen sollte, um den Verband zu schädigen, soll zu Protokoll genommen und je nach Maßgabe der Umstände geahndet werden, sobald die Union in der Lage ist, ein Strafurtheil, das sie verhängt, auch vollstrecken zu lassen. Die streikenden Steinhauer sind offenbar ganz zufrieden damit, daß es „endlich" zu einem Kampf mit den Unternehmern gekommen ist. Wie die Leute behaupten, sind die kontraktlichen Vereinbarungen zwischen der Union und den Unternehmern schon seit geraumer Zeit nicht mehr eingehalten worden, besonders was die Lohnfrage anbetrifft. Nach dem Kontrakt ist es den Unternehmern bei hoher Geldstrafe verboten, Steinhauern weniger als den Unionlohn zu bezahlen. Sie sind nicht gehalten, Leute zu beschäftigen, deren Arbeitsleistung hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, aber wen sie beschäftigen, dem müssen sie den vollen Lohn zahlen. Es heißt, daß diese Bedingung schon seit Jahren vielfach übertreten worden ist. Die Einführung des Maschinenbetriebes hat ebenfalls viel dazu beigetragen, die frühere Machtstellung der Union zu erschüttern. Diese wird jetzt versuchen müssen, das Verhältniß mit den Unternehmern auf einer ganz neuen Basis zu regeln.

Die Maschinenbauer der Monarch Cycle Manufacturing Co., Nr. 42 N. Halsted Straße, befinden sich seit einigen Tagen am Streik. Die Ursache des Ausstandes liegt in der Weigerung der genannten Firma, eine im vorigen Sommer vorgenommene Reduktion des Lohnes für Stückarbeit rückgängig zu machen. Die Streiker, etwa 170 an der Zahl, glauben sicher sein zu dürfen, daß ihre Forderung schließlich bewilligt werden wird, da die Firma bei der zur Zeit in der Fahrrad-Industrie herrschenden regen Nachfrage nach tüchtigen Arbeitskräften keinen Ersatz für sie finden können werde. Die hier in Chicago in der Fahrrad-Industrie beschäftigten Maschinenbauer gehören fast durchweg einem oder dem anderen von den vier erst kürzlich organisirten Gewerkschafts-Verbänden dieser Branche an.

Die Zigarrenmacher geben sich der Hoffnung hin, daß ihre Union den Streik bei der Firma Oppenheimer & Fischer gewinnen wird, da die Kunden dieses Geschäftes auf Lieferung von Unionwaaren bestehen. Zur Befestigung und Ausbreitung ihrer Organisation werden die Zigarrenmacher demnächst eine Reihe von Agitationsversammlungen abhalten, die erste davon am 22. Januar in der Vorwärts-Turnhalle.

Beamtenwahl.

Der Grütli-Männerchor hat in seiner vor einigen Tagen abgehaltenen Jahresversammlung die folgenden Beamten erwählt.

Präsident, Fritz Kaderli.
Vize-Präsident, Bruno Buchmann.
Prot. Sekretär, Carl Niederer.
Finanz-Sekr., Albert Kilchmann.
Schatzmeister, Fritz Ryser.
Archivar, Alfred Gisler.
Bier-Fuchs, Jo. Buechel.
Dirigent, F. A. Eggler.

Obgleich dieser Gesangverein erst vor Jahresfrist in's Leben gerufen wurde, so sind trotzdem bereits so bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, daß die Mitglieder mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken können. Das ist vor Allem der tüchtigen Leitung des Dirigenten, Herrn F. A. Eggler, zu verdanken, dessen Fleiß und Energie nicht rühmend genug hervorgehoben werden können. Die Gesangsstunden des Vereins werden künftighin an jedem Freitage in Uhlichs nördlicher Halle abgehalten werden. Freunde des schweizerischen und deutschen Männergesanges sind stets willkommen.

Knappes Entkommen.

Chas. Wagner, ein im Dienste der Burke'schen Ziegelei stehender Fuhrmann, wäre gestern Abend um Haaresbreite verunglückt. Er kreuzte gegen 6 Uhr mit seinem schwerbeladenen Gefährt an Gladis Ave. die Geleise der Northern Pacific-Bahn, als plötzlich ein Personenzug herangesaust kam. Im nächsten Moment fuhr auch schon die Lokomotive in den Wagen hinein und zertrümmerte ihn völlig, während Wagner, wie auch die Gäule gänzlich unversehrt blieben. Sicherlich ein knappes Entkommen!

Aus dem Coronersamt.

Der 65 Jahre alte Bahnwärter Ambrose Esterbrooke wurde gestern Abend todt in seinem Zimmer im „Western Ave.-Hotel" aufgefunden. Unmäßiger Genuß von geistigen Getränken soll die Ursache seines jähen Ablebens sein.

In seiner Wohnung, Nr. 170 N. Carpenter Str., machte der 60 Jahre alte Andrew Linsky seinem Leben durch Verschlucken einer Dosis Karbolsäure ein Ende. Die Leiche des Selbstmörders wurde vorläufig in Mitchells Morgue aufgebahrt.

Politisches.

Für Bill McKinley und hohen Schutzzoll.

Der hiesige Hamilton Club, eine politisch-gesellige Vereinigung von begüterten Republikanern, wird am 31. Januar im Auditorium sein jährliches Bankett veranstalten. Als Hauptredner des Abends werden Herr Josef Benson Foraker von Ohio, der voraussichtliche Nachfolger von Calvin Brice im Bundes-Senat, und Gouverneur Levi P. Morton von New York angekündigt. Von Ersterem erwartet man eine Rede zu Gunsten der Präsidentschafts-Kandidatur McKinleys, während die Einladung des Herrn Morton, der ja selber eine Art von Präsidentschafts-Kandidat ist, den Eindruck abschwächen soll, als nähme der Klub schon jetzt entschieden für Herrn McKinley Stellung. Letzterer wird übrigens demnächst selber nach Chicago kommen, um hier — wahrscheinlich am 12. Februar — vor einer Massenversammlung, die möglichst demonstrativ werden soll, seinen Standpunkt zu den Tagesfragen soweit es ihm angebracht erscheinen sollte zu erörtern. Die Vorbereitungen zu dieser Masenversammlung gehen vom Union League Club aus, in welchem General Wiliam Osborne von Boston seit einigen Tagen für seinen Vetter McKinley Stimmung macht.

Herr Benjamin Cable vom demokraischen National-Ausschuß ist gestern nach einer längeren Unterredung mit Ex-Mayor Hopkins nach Rock Island zurückgekehrt; von dort wird er sich am Samstag nach Washington begeben, wo nächsten Donnerstag das demokratische National-Komite zusammentritt, um Zeit und Ort des Parteikonventes zu bestimmen. Die Absicht, diesen für Chicago zu sichern, nie sehr ernstlich gehegt, scheint gänzlich aufgegeben worden zu sein.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

Den Besuchern der Aurora Turnhalle steht am Sonntag die Gala-Attraktion der Saison bevor. Zur Aufführung kommt mit feenhafter Ausstattung das Zaubermärchen „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel". Nicht weniger als 85 Kinder wirken in dieser Vorstellung mit, und zwar sind die Hauptrollen mit Isabella Grobecker, Minna und Albert Bobene, Christoph Schulze, Jean und Peter Lurian, Paula, Hermann und Bernhard Boghauer, Martha Lorch, Lizzie Schönfeld, Eduard und Albert Schillo und Maud Weber auf's Beste besetzt. Ein großer Phantasie-Tanz wird von 36 Kindern, sowie ein spanischer National-Tanz von der Solo-Tänzerin Frl. Lilie Schols im Verein mit Bella Grobecker, Minna Bobene und Maud Weber getanzt werden. Die Kostüme sind mit großem Geschmack von dem bekannten Kostümier Fritz Schoultz extra für diese Vorstellung angefertigt worden.

In Müllers Halle kommt am nächsten Sonntag das wirkungsvolle Volksstück mit Gesang: „Die schöne Klosterbäuerin" oder „3 Tage unter dem Schnee", von Prueller, zur Aufführung. Die Hauptrollen sind mit den Damen Schaumberg, Meyer-Kalbitz, sowie mit den Herren Kroener, Schlemm, Schmitz und Loewe so vortheilhaft besetzt, daß eine vorzügliche Aufführung dieses hochinteressanten Stückes zu erwarten steht.

Freibergs Opernhaus.

Trotz des schlechten Weters war auch am letzten Sonntage das obige Theater wiederum vollständig ausverkauft, und die Besucher sind sicherlich auf's Reichste für ihre Strapazen entschädigt worden. Die flotte Wiedergabe der hübschen Operette „Der Postillon von Müncheberg", im Verein mit der trefflichen Musikbegleitung des Freiberg'schen Orchesters, haben an dem Abend von Neuem den Beweis geliefert, daß die strebsame Direktion ihrer Aufgabe vollauf gewachsen ist.

Am kommenden Sonntag gibt es das allezeit beliebte Volksstück mit Gesang „Das Milchmädchen von Schöneberg", mit Frl. Hedwig Lange in der Titelrolle. Die übrigen Hauptrollen sind folgendermaßen besetzt: Hedwig, Frl. Stern; Louise, Frl. Erb; Frau Schneeberger, Frau Stern; Frau Brummer, Elise Lemberg; Heinrich, Jean Wornser; Froberg, Jul. Caserahn; Brunnecke, Hugo Henschel; Wolfgang, Adolf Bittler; Stepke, Willy Pessarra und Mühlborn, Jos. A. Neß. Auch alle kleineren Partien sind in guten Händen.

Löfflers Theater — Sozial Turnhalle.

Die große Opernburlsque „500,000 Teufel", welche am letzten Sonntage vor überfülltem Hause in der Sozialen Turnhalle zur Aufführung gelangte, errang einen großen Erfolg. Von einer wirklichen Handlung kann ja in diesem Stücke kaum die Rede sei, und es war deshalb auch nur dem frischen Humor, mit dem ein Jeder der Darsteller sich seiner Aufgabe auf's Beste entledigte, sowie der prächtigen Kostümirung und Ausstattung zu verdanken, daß die Besucher in hohem Maße amüsirt das Theater verlassen konnten.

Für nächsten Sonntag hat Direktor Loeffler das berühmte Sensations-Lebensbild mit Gesang in 5 Akten von Barry & Schick „Spieler und Todtengräber" zur Aufführung angekündigt, ein Stück, das bereits auf allen größeren Bühnen Deutschlands mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde. Die Besetzung der Hauptrollen stellt sich, wie folgt: Schlichmann, Julius Nathanson; Wilhelm, ein Sohn, E. Mauser; Katharina, Eva Stolle; Lorenz, Arnold Rieman; Christoph, Fritz Dittmar; Fanny Stubenmädel, Margarethe Ristau; [illegible], Lehrbub, Otto Loewe; Käthchen, Anna Loeffler; Franz, Otto Schmidt; Liese, Marie Schramm; von Bredow, Louis Schramm; Werner, A. Riemann; Peter, Julius Loeffler 2c. Zehn großartige neue Gesangsnummern werden in diesem Stücke zum Vortrag gelangen.

Internationales Wettsingen.

Unter den Auspizien des schwedischen Nationalvereins („Swedish National Association") wird am nächsten Samstage, den 11. Januar, im Auditorium ein großes internationales Wettsingen abgehalten werden, dessen Reinertrag zum Besten des schwedischen Arbeitsvermittlungs - Bureaus verwendet werden soll. An der Durchführung des hochinteressanten und gediegenen Programms werden sich von deutschen Vereinen die „Liedertafel Vorwärts" unter der Direktion des Prof. G. Ehrhorn und der „Schweizer Club Sängerbund" unter der Direktion des Prof. Felix Adolf Eggler betheiligen. Der „Vorwärts" wird das schöne N. H. Veit'sche Lied: „Schön Rothtraut", und der „Schweizer Club Sängerbund" das bekannte Schneeberger'sche Lied: „Die Sennenfahrten" zum Vortrag bringen. Außerdem haben je ein schwedischer, böhmischer, polnischer, norwegischer und amerikanischer Gesangverein ihre Betheiligung zugesagt. Der bekannte Chordirigent Professor W. S. Tomlins wird als Vorsitzer des Komites der Preisrichter fungiren. Ein elegantes seidenes Banner, eine große und eine kleinere goldene Medaille sind als Preise ausgesetzt.

Eintrittskarten zu 50c, 75c und $1 pro Stück sind am Billetschalter im Auditorium zu haben.

Ball und Verloosung.

In Schoenhofens kleiner Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, wird die Plattdeutsche Gilde „Edward Cook Nr. 8" am nächsten Sonntage, den 12. Januar, einen großen Ball abhalten, mit dem die Verloosung einer goldenen Uhr und zahlreicher anderer Gegenstände verbunden sein wird. Das Arrangements-Komite garantirt allen Freunden und Gönnern einige in jeder Beziehung amüsante Stunden, zumal auch für gute Tanzmusik, vortreffliche Speisen und Getränke auf's Beste gesorgt sein wird. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt worden. Für den Eintritt sind 25 Cents pro Person zu entrichten: das Billet gilt auch für die Verloosung.

Paderewski-Konzerte.

Für die beiden in Aussicht gestellten Konzerte des Klaviervirtuosen Paderewski, welche am Montag und Mittwoch der nächsten Woche im Auditorium stattfinden sollen, gibt sich in den Kreisen des kunstverständigen und musikliebenden Publikums unserer Stadt sehr großes Interesse kund. Auf dem Programm für den ersten Konzertabend stehen Kompositionen von Brahms, Beethoven, Schumann, Chopin, Paderewski, Rubinstein und Liszt verzeichnet; es ist somit den verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen Rechnung getragen worden.

Verpfändet.

Herr Lesser Franklin, der Gründer des Vorortes Franklin Park an der C., M. & St. Paul-Bahn, hat gestern das öffentliche Eigenthum dieser Ortschaft für $150,000 an die Security Title and Trust Co. verpfändet. Mit dem Gelde sollen die Wasserwerke von Franklin Park ausgebaut, eine Anlage für elektrische Straßenbeleuchtung eingerichtet und eine elektrische Bahnverbindung mit Chicago geschaffen werden.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Patrick Malouey, Agnes McDonald, 24, 20.
Kazmir Paleomas, Catharine Narakuba, 27, 19.
Andrew Ammadsen, Annie Hernes, 28, 22.
William A. Wallace, Anna Collins, 30, 23.
John Phelan, Della Grady, 26, 27.
James E. Sisk, Ruby Sand, 24, 22.
Daniel Reynolds, Bridget Drake, 42, 32.
Owen McPhillips, Catherine Danion, 34, 31.
William Jensen, Ferdinanda Michelsen, 29, 21.
Josef Mleczek, Antonina Wolska, 21, 20.
Peter G. Rix, Christine A. Krejci, 22, 23.
Fred Johnson, Lottie Carlson, 28, 26.
Ernest Arch, Florence Candie, 28, 26.
August Hempel, Pauline Meßner, 29, 27.
Geert Boeringer, Zwaantje Geims, 32, 30.
John Weber, Anastazia Kulas, 28, 20.
Louis Kueczewicz, Annie Sikora, 23, 20.
Robert Morfat, Susie Rochford, 39, 29.
Norval G. E. Mariatt, Genevieve Smith, 23, 20.
Jan Nowakowski, Stanislowa Giza, 21, 21.
Anton Dobezin, Franciska Saletra, 27, 22.
Fredrick A. Rometch, Anna T. Larsen, 33, 28.
Daniel Dembski, Martha Proizinska, 23, 20.
Charles Fregoning, Alice E. Phelps, 27, 23.
Lewis Orender, Minnie Schmidt, 23, 22.
Daniel Anderson, Mary Olson, 27, 28.
George Riedl, Anna Hora, 36, 24.
Bernhard T. Guthaus, Ida Hochlender, 25, 24.
Carl B. Rogers, Alice Blaue, 37, 22.
Jacob Skowjonek, Dora Capplen, 21, 20.
John B. Ryan, Annie J. Kennedy, 31, 28.
Otto J. Bickmann, Ella Hamel, 36, 23.
Guy R. Parker, Mary A. Egan, 27, 23.
Joseph Studzinski, Antonina Brzieska, 28, 22.
Michael Connolly, Annie Canif, 28, 27.
James H. Ladd, Mary Kavanaugh, 30, 24.
Patrick Finan, Mary Ducy, 26, 23.
Robert Santor, Annie McCormick, 27, 18.
Conrad Koenig, Clara Chadwell, 28, 31.
Charles Schott, Lizzie Ryan, 24, 19.
Theodor Thielen, Lizzie Thielen, 33, 29.
Josef Janczewski, Amelia Garich, 32, 21.
Mach Wieszkowski, Mary Stolinska, 25, 20.
Josef Chaloupka, Emma Kovarik, 26, 19.
Stanislaus Kubenak, Mary Trebaticky, 25, 22.
Israel Rosenbaum, Rose Menke, 48, 38.
John B. Young, Anna McQuade, 35, 25.
August F. G. Hausmann, Annie Ziglar, 37, 26.
Michael Mahon, Annie Healy, 31, 24.
Joseph J. Galavan, Margaret Powers, 32, 22.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Julie Walther, 1192 W. Harrison Str., 65 J.
Caroline Kollock, 222 Clybourn Ave., 6 J.
Marie A. Schubert, 564 W. 12. Str.
Gust. Dorn, 514 W. 48. Str., 40 J.
Peter Schneider, 1047 Nelson Str., 69 J.
John Ruehl, 525 W. Taylor Str., 77 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an Roger Powers, dreistöck. und Basement Frame Flats, 125, 91. Str., $2,300. A. J. Johnson, zweistöck. und Basement Brick Flats, 6413 Marshfield Ave., $3,000. William Frink, drei 1-stöck. und Basement Frame Cottages, 5117 bis 5121 Hermitage Ave., $2,400. C. M. King, zweistöck. und Basement Frame Wohnhaus, 4118 Fay Str., $3,500. A. Dambe, zweistöck. und Basement Frame Flats, 1231 Wrightwood Ave., $2,500. Mary Richardson, zweistöck. und Basement Frame Flats mit Store, 1051 Hancock Str., $3,000. George H. Gruffing, zwei 3-stöck. und Basement Brick Flats, 1504 und 1506 W. Adams Str., $7,500. Peter E. Brooks, zwei 1-stöck. und Basement Brick Stores, 87 und 89 Ashland Boulevard, $4,500.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Union Ave., 294 Fuß südl. von Tell Str., R. L. Kraft an J. Cook, $1,500.
Ridge Road, Nordw.-Ecke Morse Str., W. A. Attimer an L. Boisot, jr., $5,250.
Stanley Terrace, 112 Fuß südl. von Jackson Str., M. J. Roughan an J. C. Betzeld, $3,000.
Gebäulichkeiten 4752 Kenwood Ave., E. W. Desnaby an M. D. Pearce, $13,500.
Hawley Ave., 378 Fuß nördl. von Ogden Ave., P. C. Canfield an W. B. Burke, $1,000.
Buffalo Ave., 75 Fuß nörd. von 84. Str., P. Pawelczyk an F. Wieczorek, $1,900.
80. Str., 72 Fuß westl. von Butler Str., L. Rothas an J. Westphal, $2,000.
St. Lawrence Ave., Nordwest-Ecke 72. Str., M. in C. an J. R. Jarrett, $1,791.
Wabash Ave., 132 Fuß nördl. von 67. Str., H. E. Smith an B. O. Squier, $5,000.
Dasselbe Grundstück, B. O. Squire an C. Lockitt, $3,000.
Laflin Str., 107 Fuß nördl. von 70. Str., S. T. Waite an C. M. Boyden, $1,800.
W. 61. Pl., 386 Fuß östl. von Halsted Str., R. L. Lyons an G. H. Bereamp, $2,000.
Calumet Ave., 60 Fuß südl. von 54. Str., J. Bolton an D. M. Hayes, $6,250.
50. Str., Südwest-Ecke Maplewood Ave., J. Klein an J. W. Howell, $2,000.
55. Str., Nordwest-Ecke Homan Ave., T. Hudson (als Massenverwalter) an W. R. Harder, $1,200.
Bowen Ave., 366 Fuß östl. von Grand Boulevard, J. C. Beifeld an M. J. Roughan, $11,000.
S. 43. Ave., 347 Fuß nördl. von Ogden Ave., H. Bryant an A. Merz, $2,000.
Madison Str., 130 Fuß westl. von Albany Ave., L. J. Woodard an G. A. Foster, $8,250.
Harvard Str., 77 Fuß westl. von Washtenaw Ave., A. Mattson an C. H. Mattson, $5,500.
Ayers Ave., 148 Fuß südl. von Indiana Str., C. Kindorf an J. Frey, $2,000.
Mozart Str., 50 Fuß nördl. von Thomas Str., W. D. Lonergan an D. W. Howe, $1,825.
Western Ave., 200 Fuß nördl. von Potomac Ave., T. Clark an A. Brown, $1,300.
Calumet Ave., 374 Fuß nördl. von 35. Str., M. Field an S. R. Swan, $8,000.
Butler Str., 125 Fuß nördl. von 30. Str., T. Gregory an D. Lindemann, $5,000.
Gebäulichkeiten Nr. 107 29. Str., J. A. Sleeper an E. C. Kraatz, $5,000.
Loomis Str., 75 Fuß nördl. von W. 19. Str., M. in C. an W. C. Springer, $1,950.
Dickens Ave., 213 Fuß westl. von N. 47. Ave., F. S. Thompson an C. Murphy, $1,200.
N. 46. Ave., Nordwest-Ecke Parker Ave., W. M. Brinkmann an F. H. Brinkmann, $6,000.
Wilton Ave., 108 Fuß südl. von Addison Str., W. Cannell an J. C. Brompton, $2,500.
Roscoe Str., 296 Fuß östl. von Ashland Ave., C. Ploerer an H. Schmitz, $3,700.
Giddings Str., 141 Fuß westl. von Robey Str., J. C. Lyman an R. H. Harter, $1,150.
Carmen Ave., 372 Fuß östl. von Southport Ave., H. Spankneckel an C. Heinemann, $1,300.
44. Str., 214 Fuß östl. von Grand Boulevard, S. Wedeles an F. Johnson, $8,500.
Lincoln Ave., 120 Fuß nordwestl. von Byron Str., C. J. Ford an H. Bauer, $1,125.
Armour Ave., zwischen 48. Place und 48. Str., Master in Chancery an die Evanston and North Cook County B. L. Assn., $2,300.
56. Str., 325 Fuß östl. von Wallace Str., derselbe an denselben, $1,999.
Wesson Str., 380 Fuß nördl. von Chicago Ave., A. Anderson an O. H. Ohlsen, $2,000.
Longwood Court, 150 Fuß südl. von 48. Str., E. P. Wheeler an J. Sears, $15,000.
Ashland Ave., 274 Fuß südl. von 47. Str., S. Kronberg an W. A. Hoops, $2,000.
Vincennes Ave., 25 Fuß südl. von 41. Str., J. C. Beifeld an M. J. Roughan, $10,000.
Kedzie Ave., 316 Fuß nördl. von W. 22. Str., B. B. Herdman an H. M. Waitt, $3,000.
S. 42. Ave., 100 Fuß südl. von 13. Str., H. Denninger an C. Denninger, $1,000.
Hoyne Ave., 24 Fuß südl. von Haddon Str., C. P. Dempsey an R. Fitzgerald, $5,000.
24. Str., 210 Fuß östl. von Stewart Ave., A. Miller an P. Poschl, $2,500.
W. 13. Place, 71 Fuß westl. von Johnston Str., T. Hanley an F. Stern, $3,775.
Douglas Boulevard, 115 Fuß westl. von Sawyer Ave., M. Hondek an F. Zajicek, $2,350.
Webster Ave., 48 Fuß östl. von Cleveland Ave., H. A. Seifert an M. Seifert, $8,500.
Gebäulichkeiten 17 Hamburg Str., B. B. Bloch an F. Pasternacki, $5,200.
S. Chicago Ave., 793 Fuß südöstl. von Cottage Grove Ave., J. P. Julian an G. Steere, $5,000.
Hermitage Ave., 199 Fuß südl. von 47. Str., M. Bernajek an A. W. Mance, $1,100.
Blackhawk Str., 73 Fuß östl. von Holt Str., J. A. Train an M. Train, $3,500.
Fairfield Ave., 250 Fuß südl. von LeMoyne Str., W. T. Goodnow an B. Wogaut, $3,000.
Seeley Ave., 175 Fuß nördl. von Lawrence Ave., M. O. Johnson an E. G. Johnson, $1,750.
Hyde Park Ave., 72 Fuß südöstl. von Bowen Ave., H. L. Turner an H. Dumas, $6,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Alice M. gegen George D. Cook, wegen Ehebruchs; James gegen Bell Collins, wegen Ehebruchs und Verlassens.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Januar 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $3.00–$5.00 per Hundert.
Blumenkohl, $1.50–$2.00 per Kiste.
Sellerie, 10–20c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 40–75c per Korb.
Kartoffeln, 18–22c per Bushel.
Zwiebeln, 26–33c per Bushel.
Rüben, rothe, 60–65c per Faß.
Mohrrüben, 75–90c per Faß.
Gurken, 60c–$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.10–$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, $1.25–$2.50 per Bushel.

Schlachtgeflügel.
Hühner, 6–10c per Pfund.
Truthühner, 7–11c per Pfund.
Enten, 11–12c per Pfund.
Gänse, 8–10c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20–30c per Bushel.
Hickory, 60–75c per Bushel.
Wallnüsse, 30–40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 24c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½–8½c.

Eier.
Frische Eier, 21c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50–$3.50 per Faß.
Zitronen, $2.50–$3.00 per Kiste.
Bananen, 50c–$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.50–$4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50–$2.00 per Dutzend.
Birnen, $1.00–$2.00 per Faß.
Pflaumen, 50c–$1.00 per Kiste zu 16 Pints.

Sommer-Weizen.
Januar 57⅛c; Mai 60⅛c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 58½c; Nr. 2, roth, 62½–63½c.
Nr. 3, roth, 56½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 27–27½c; Nr. 3, gelb, 25¾–26c.

Roggen.
Nr. 2, 33½–36c.

Gerste.
28–36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19–20½c; Nr. 3, weiß, 18½–19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $11.50–$13.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00–$11.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die kriegslustigen Engländer.

Alle kriegerischen Stimmungsberichte sind bisher von London ausgegangen, und nicht von Berlin. Die Meldung englischer Blätter, daß schon Vorkehrungen zur Ausschiffung deutscher Truppen in der Delagoabucht getroffen waren, hat sich als erlogen herausgestellt. Thatsächlich hat sich bis jetzt der deutsche Kaiser — in Uebereinstimmung mit seinen Rathgebern — auf die bekannte Depesche an den Präsidenten Krüger beschränkt, in welcher er die südafrikanische Republik zu ihrem Siege über „eine ruchlose Bande" beglückwünschte, — also keineswegs zu einem Siege über Großbritannien. In derselben Depesche sprach der Kaiser allerdings auch von der Unabhängigkeit der südafrikanischen Republik, die ohne den Beistand freundschaftlich gesinnter Mächte gerettet worden sei, aber inwiefern kann diese Andeutung die allezeit gottesfürchtigen und gerechten Engländer erzürnen, da sie doch selber den Einfall der Jameson'schen Bande verurtheilt haben? Ist unter den der Burenrepublik freundschaftlich gesinnten Mächten nicht gerade so gut Großbritannien zu verstehen, wie das Deutsche Reich? Wenn nicht, dann müßte ja die britische Diplomatie der Heuchelei, Doppelzüngigkeit und Verrätherei beschuldigt werden, was doch gewiß ein großes Unrecht gegen die edelste Nation wäre!

Wenn man aus der Depesche des Kaisers mehr herauslesen will, als wirklich darin steht, so kann es nur die Warnung sein, daß Deutschland die Vergewaltigung der südafrikanischen Republik nicht dulden wird. Da nun aber die Engländer jede schlechte Absicht auf den kleinen Freistaat entschieden in Abrede stellen, so sollte von Rechtswegen der Fall gar nicht eintreten können, den der Kaiser leise angedeutet hat. Das britische Kriegsgeschrei und die britischen Rüstungen sind mehr als überflüssig, wenn Großbritannien nicht mit dem Gedanken umgeht, zuerst die Burenrepublik zu verschlucken und dann allmälich die ganze Ostküste von Afrika, einschließlich der deutschen Besitzungen, in seine unergründliche Tasche zu stecken.

Daß aber das ganze englische Volk in das Kriegsgebrüll der Regierungspresse einstimmt, erklärt sich wohl in erster Reihe aus dem Geschäftsneid. Der gelungene Einfall, die deutschen Waaren aus Großbritannien und seinen Kolonien heraus zu „boycotten", hat bekanntlich nur das Ergebniß gehabt, daß die deutsche Industrie durch die Etikette "Made in Germany" in der ganzen Welt vorzüglich angezeigt worden ist. Unzählige Erzeugnisse, die früher als britische oder französische in den Handel gelangten, verleugnen jetzt ihren deutschen Ursprung nicht mehr, und trotzdem Jedermann weiß, daß sie in Deutschland angefertigt worden sind, werden sie gern und willig gekauft. Auch die deutsche Handelsflotte hat sich derartig entwickelt, daß die deutsche Flagge in allen Meeren weht und der englischen fühlbaren Mitbewerb im Transportgeschäfte macht. Gerade auf demjenigen Gebiete, auf dem Großbritannien seinerzeit ein Monopol hatte, nämlich in der Eisen- und Stahlindustrie, ist es jetzt von Deutschland überflügelt worden. Da liegt denn der Gedanke nahe, die vorläufige Ueberlegenheit der britischen Kriegsflotte auszunützen und den deutschen Handel wirksam abzuschneiden. Triumphirend weisen die englischen Zeitungen darauf hin, daß deutsche Schiffe ohne die Zustimmung Englands weder aus der Nordsee heraus-, noch in das Mittelmeer hineinfahren können, weil sowohl der Aermelkanal wie die Straße von Gibraltar durch die britische Flotte gesperrt werden könnte. Wie der große Napoleon durch seine berüchtigte Kontinentalsperre die Engländer zu Grunde richten wollte, so wollen diese durch eine Seesperre dem deutschen Handel die Lebensader unterbinden. Der Gedanke scheint ganz gut, aber es kommt bekanntlich manchmal anders. Mächtiger, als Napoleon zu Lande war, sind die Engländer zu Wasser ganz entschieden nicht, und doch ist die Kontinentalsperre kläglich mißlungen.

Vor der Hand ist freilich nicht daran zu denken, daß die Briten ihre Drohungen auch wahr machen werden. Obwohl sie sich den Anschein geben, als ob sie es mit einer ganzen Welt in Waffen aufnehmen könnten, so haben sie thatsächlich seit mehr als einem Jahrhundert keinen großen Krieg ohne starke festländische Bundesgenossen geführt. Solche können sie aber jetzt nicht finden, denn der Dreibund steht natürlich zu Deutschland, und die Zweibund-Mächte Rußland und Frankreich haben erst recht keinen Grund, sich für England an den Laden zu legen. Die Russen haben noch nicht vergessen, wie sie um die Früchte ihres Türkenkrieges betrogen wurden, und die Franzosen haben die Wegschnappung des von ihnen erbauten Suezkanals noch lange nicht verwunden. Weil der britische Löwe das weiß, wird er den Schweif wieder einziehen, nachdem er genug gebrüllt zu haben glaubt.

Narrenpossen.

Da die Republikaner im Kongresse von allem Anfang an entschlossen waren, möglichst wenig für das Land und möglichst viel für den Buncombe zu thun, so hat auch der Kaukus der republikanischen Senatoren sich schnell darauf geeinigt, die sogenannte Tarifbill des Abgeordnetenhauses „ohne wesentliche Abänderungen" zu unterstützen. Diese Bill verfügt bekanntlich eine „horizontale" Erhöhung aller Zölle um 15 Prozent und führt außerdem den Zoll auf Rohwolle wieder ein, läßt aber die Zuckerzölle unberührt. Sie soll angeblich keine „Schutzbill" sein, sondern nur dem Schatzamte größere Einnahmen verschaffen, aber die republikanischen Führer glauben selbst nicht, daß sie letzteren Zweck erfüllen kann. Als Grover Cleveland während seiner ersten Amtszeit als Präsident die Beseitigung der damaligen Ueberschüsse zur Sprache brachte und eine allgemeine Herabsetzung der Zölle vorschlug, antworteten ihm die Republikaner mit einer Erhöhung der Zölle. Jetzt wollen sie vorgeblich ein Defizit ebenfalls durch Heraufschraubung der Zölle fortschaffen. Daß ein und dieselbe Ursache nicht zwei ganz entgegengesetzte Wirkungen haben kann, wissen aber selbst die Anfänger in der Logik, und man würde sich an den republikanischen Staatsmännern schwer versündigen, wenn man ihnen nicht einmal Tertianerkenntnisse zutrauen wollte. Freilich haben sie den Lehrsatz erfunden, daß ein Volk um so reicher wird, je höher es besteuert ist, doch muß man stets berücksichtigen, daß sie das nur den Wählern einreden wollten. Was sie selbst erkannt haben, brauchen sie ja nicht der blöden Menge zu offenbaren.

Die Annahme der Buncombe-Tarifbill im Senate ist indessen trotz des republikanischen Kaukusbeschlusses noch zweifelhaft. Denn obwohl einige Populisten sich erboten haben, für sie zu stimmen, besonders wenn dem Zucker noch etwas mehr „Schutz" zugestanden wird, so haben andererseits die Silberrepublikaner erklärt, daß sie nicht umhin könnten, einem Freiprägungs-Zusatze beizustimmen, wenn ein solcher beantragt werden sollte. Nach einem Ausspruche Tellers könnten augenblicklich im Senate selbst die zehn Gebote nicht ohne einen Zusatz angenommen werden, der die „freie Ausprägung von Gold und Silber zum Werthverhältniß von 16:1" anordnet. Was die Währungsfrage mit der Zollfrage zu schaffen hat, mag gewöhnlichen Sterblichen unverständlich sein. Für die Silberschwindler dagegen gibt es überhaupt nur Eine Frage, — die unbegrenzte Herstellung von Dollars, deren Metallwerth nur 50 Cents beträgt. Wenn also irgend ein Demokrat ein Freiprägungs-Amendement zu der „Tarifbill" einreicht, so wird die Mehrheit des Senates Amen sagen, und das Abgeordnetenhaus wird hinterher die Bill sammt Zusatz zu den Akten legen.

Daß die Republikaner blos Narrenpossen treiben, sollte eigentlich auch dem Harmlosesten einleuchten. Trotzdem ist es keineswegs ausgemacht, daß „das Volk" ihnen bei der nächsten Wahl den Rücken wenden wird. Denn um festzustellen, wie lange „die aufgeklärteste Nation der Erde" genarrt werden kann, dazu ist die Geschichte dieses Landes noch zu kurz.

Vertragsbruch?

Im Bundessenat ist eine Vorlage eingereicht worden, welche den fünf „zivilisirten" Stämmen des Indianerterritoriums die Regierung ihres Landes aus den Händen nehmen und eine neue Territorialregierung schaffen soll. Indianola soll der Name des neuen Territoriums sein.

Indianola soll einen Gouverneur, einen Sekretär und eine Gesetzgebung erhalten. Die letztere soll aus einem Repräsentanten-Hause von 42 und einem „Rath" (Council) von 21 Mitgliedern bestehen und alle zwei Jahre zusammentreten. Zugleich wird ein neues Gerichtswesen, mit verschiedenen Gerichtshöfen vorgesehen und bis zur Beendigung der ersten Sitzung der Legislatur sollen gewisse Grundgesetze von Arkansas maßgebend sein. Personen im Alter von 21 Jahren und mehr sollen, wenn sie Bürger der Ver. Staaten oder Angehörige der Indianerstämme des „Territoriums" sind, das Stimmrecht besitzen und öffentliche Aemter bekleiden dürfen, und dieselben Rechte sollen Ausländer zugestanden werden, wenn sie ihre Absicht, Bürger werden zu wollen, kund gegeben und ein Jahr im Territorium gelebt haben.

Die Annahme dieser Bill wäre, bei Lichte besehen, nichts Anderes als ein Vertragsbruch. Allerdings wird darin der Legislatur verboten, irgend welche Gesetze zu erlassen, welche das Besitzrecht der Indianer auf ihr Land beeinträchtigen könnten, oder die indianischen Heimstätten, welche nach den bestehenden Gesetzen unverkäuflich und unverwirkbar sind, mit Steuern zu belasten, aber die Bill verfügt ausdrücklich die Austheilung des indianischen Besitzes, obgleich die Indianer sich zu verschiedenen Malen gegen die Abänderung ihrer Landgesetze erklärt haben. Weiter werden durch die Bill die bestehenden Regierungen der Stämme ohne Weiteres abgeschafft. Den Indianern bleibt nur noch das Recht, ihre Stammeslisten aufzustellen und Vertreter zu ernennen zur Berathung mit einer Kommission, welche die Geschäfte der bisherigen Stämmeverwaltungen abzuwickeln und das Land an die einzelnen Stammesgenossen auszutheilen hätte. Den Stämmen wird jedes Verfügungs- und Bestimmungsrecht genommen, denn die Bill bestimmt fernerhin, daß der Kongreß die Macht haben soll, in Zukunft „zu irgend einer Zeit die Grenzen des Territoriums abzuändern oder einen Theil des Gebietes einem andern Staat oder Territorium anzufügen, ohne die Zustimmung der Einwohner des neugeschaffenen Territoriums." Schließlich wird dem Kongreß das Recht vorbehalten, in Zukunft bezüglich der Indianer „irgend welche Gesetze zu erlassen, die zu erlassen er vor der Annahme dieses Gesetzes das Recht hatte." Die Vorlage verfügt willkürlich über die Indianer, ohne nach deren Zustimmung zu fragen, und wie man nach dem Vorhergegangenen annehmen muß, gegen deren Willen. Deshalb würde ihre Annahme thatsächlich einen Vertragsbruch gleichkommen, da frühere Verträge den „fünf Nationen" Selbstverwaltung und Untheilbarkeit ihres Landbesitzes zusicherten.

An Erklärungen und Begründungen für das geplante schroffe Vorgehen gegen die „zivilisirten" Indianer fehlt es nicht, und man hat es auch redlich versucht auf andere Weise, das heißt mit Zustimmung der Indianer, eine Aenderung der unleidlich gewordenen Zustände im Indianerterritorium herbeizuführen, aber alle diese Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der Indianer. Auch die jüngsten Vorschläge der Dawes-Kommission, die auf Austheilung der Ländereien an die einzelnen Angehörigen der Stämme und Einführung einer besseren Regierung und Verwaltung hinausliefen, wurden von den Indianern schroff zurückgewiesen. Dadurch begingen die Indianer zweifellos einen Fehler, denn es dürfte ihnen unmöglich sein, die Beschuldigung, daß sie sich regierungsunfähig erwiesen, zu widerlegen. Ruhe und Ordnung wurden nicht in gehöriger Weise in dem Territorium aufrecht erhalten, und das, was man durch das Belassen des Landes im Stammesbesitz anstrebte, wurde nicht erreicht. Die Stammesangehörigen haben keineswegs in gleicher Weise die Nutznießung des Landes, sondern einige wenige reiche und mächtigere unter ihnen haben zum Nachtheile der andern die Kontrolle über das meiste Land. Dem entgegen machen die Indianer geltend, daß sie keineswegs ohne allen Fortschritt blieben, wenn sie mit dem weißen Manne auch nicht Schritt halten konnten. Sie weisen darauf hin, daß sie gesetzgebende Körperschaften und Gerichte besitzen, und behaupten, daß die Unruhen zumeist auf das Eindringen und gesetzlose Vorgehen der Weißen zurückzuführen sind. Das Verpachten von Ländereien erklären sie für nothwendig zur Beschaffung von Geldern für ihre Schulen, wodurch Besteuerung umgangen wird. Vor allen Dingen aber steifen sie sich auf ihren Vertrag mit der Regierung, und sie haben auf alle Vorstellungen nur das eine Wort „Vertragsbruch" zu erwidern.

Eine Aenderung der Zustände im Indianer-Territorium ist aber nothwendig und wird so oder so erfolgen.

Rußland und Ostasien.

Die russische ostasiatische Flotte überwintert dieses Jahr in der Kiau-Tschao-Bucht, und es scheint, als ob China Besorgnisse hege, daß gerade diese Bucht von Rußland auserseheen sei, einmal als beständiger russischer Winterhafen in Besitz genommen zu werden. In der „Ostas. Korr.", die von der Berliner chinesischen Vertretung ihre Informationen empfängt, wird dieser Besorgniß Ausdruck verliehen. Schon zu Marco Polos Zeiten ein großer Handelshafen, wurde die Kiau-Tschao-Bucht nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner der chinesischen Regierung gegenüber stets als der von der Natur begünstigtste Kriegshafen im Norden Chinas bezeichnet, der zur See auch seiner Lage nach alle Vortheile zum Schutze des Nordens, insbesondere des Petschiligolfs, biete.

Die Einfahrt zur Bucht ist klein und schmal mit sehr tiefem Wasser, während ihr Umfang so groß ist, daß sie Raum für die größten Kriegsflotten der Welt bietet. Von allen Seiten durch das Küstenvorgebirge geschützt, ist sie im südlichen Schantung durch den Kiau-lai-Nanho-Fluß zugänglich, der mit dem im Norden Schantungs fließenden Kiau-lai-Pei-Fluß durch einen Kanal verbunden ist, auf dem man in den südwestlichen Theil des Petchili-Golfes gelangt. Beide Flüsse waren noch vor 300 Jahren schiffbar, so daß die beiden Orte Kiau-Tschao im Süden Schantungs und Lai-Tschao im nördlichen Schantung durch Innenschiffahrt mit einander verkehrten. Auf diesem Wege wurde dann auch in früherer Zeit der Tributreis aus dem Süden, um die Umschiffung des Promontoriums von Schantung mit der oft stürmischen See (östlich von Wei-Hai-Wei) zu vermeiden, durch die Kiau-Tschao-Bucht quer durch Schantung in den Golf von Petschili geführt, wobei, wenn wir nicht irren, vor dem Eintritt in diesen allerdings eine Umladung stattfand. Durch Benutzung des Kaiserkanals sind die erwähnten beiden Flüsse, insbesondere der nördlich fließende, jetzt vernachläßigt und versandet, könnten aber ohne große Mühe und Kosten zur Benutzung für Torpedoboote ausgegraben werden, die dann von der Kiau-Tschao-Bucht aus quer durch Schandung bequem in den Petschili-Golf hineingelangen könnten, um dort jede Bewegung feindlicher Flotten zu gefährden. Im Gegensatze zu Wei-Hai-Wei, das nach der östlichen Seite hin ganz offen ist, sowie auch im Gegensatze zu Port Arthur, das von den Japanern von der Seeseite aus so wirkungsvoll beschossen und von der Landseite aus ganz abgeschlossen und genommen werden konnte, ist die Kiau-Tschao-Bucht durch vorspringende höhere Landesspitzen von außen her dem Sehkreise eines etwaigen Feindes vollständig entzogen und von allen Seiten her zur Vertheidigung gegen feindliche Angriffe ganz vorzüglich geeignet. Die chinesische Regierung wurde denn auch seiner Zeit von den so überaus kostspieligen Anlagen von Port Arthur und Wei-Hai-Wei zu großen Kriegshäfen eindringlich gewarnt. Ein früherer preußischer Ingenieuroffizier, der damals in chinesischen Diensten stand, lehnte es trotz aller Anerbietungen von höherem Gehalt u. s. w. ab, die damals chinesischerseits beschlossenen Anlagen von Port Arthur auszuführen, da es bestenfalls für eine Torpedostation geeignet war. Offenbar war damals auf diese Projekte schon zu viel Geld ausgegeben, als daß man davon noch abstehen konnte oder wollte; andererseits schien es, daß man in Peking dafür war, die Flotte nicht allzuweit vom Petschili-Golf in der Kiau-Tschao-Bucht stationiren zu lassen. Man verstand es damals in Peking wohl auch nicht, daß eine feindliche Flotte mit der chinesischen Flotte im Rücken in der Kiau-Tschao-Bucht und, wie im Obigen ausgeführt von den Flußläufen aus dem Innern Schantungs her durch Torpedoboote im Petschili-Golf belästigt, es nicht wagen würde, in diesen einzufahren.

Das Wichtigste ist allerdings, daß diese Bucht nie zufriert und daß sie gleichzeitig als Handelshafen benutzt werden kann. Werden erst noch Bahnen gebaut, wodurch die Provinz Schantung mit dem Innern Chinas verbunden würde, so hebt sich die Bedeutung dieses Küstenpunktes umsomehr, als auch bedeutende Kohlenlager in der Nähe vorhanden sind. Kiau-Tschao liegt so bequem an der Südküste von Schantung, gegenüber von Korea und Japan, daß die Russen sich keinen besseren Platz aussuchen konnten, um die Ereignisse in allen drei ostasiatischen Staaten zu überwachen. Vorläufig scheinen die Chinesen nicht willens zu sein, diese sichere Stätte an die Russen abzutreten, aber auf die Dauer wird man in Peking den Anerbietungen des Nordreiches nicht widerstehen.

Deutsche in Südafrika.

Bei Betrachtung der politischen Zustände in den Staatswesen Südafrikas macht sich nicht selten die Vorstellung geltend, daß in einem beträchtlichen Theile der dortigen Bevölkerung mit Rücksicht auf ihre deutsche Abstammung eine Hinneigung zu Deutschland bestehe. Nichts würde indessen irriger sein, als das Moment der Stammesgemeinschaft in dieser Weise als einen Faktor für die Belebung der wechselseitigen Beziehungen in Anschlag zu bringen. Auch in Südafrika trifft die Beobachtung zu, daß der Deutsche im Auslande den Zusammenhang mit der alten Heimath bald verliert.

Einen Beleg hierfür bietet ein Rückblick auf die bisherige politische Thätigkeit des Führers der Afrikander-Partei im Cap-Parlamente, Jan Hendrik Hofmeyr. Er ist ein unverheiratheter, finanziell unabhängiger Mann in der Mitte oder zweiten Hälfte der vierziger Jahre, einfach und bedürfnißlos, vielleicht etwas zur Bequemlichkeit neigend. Wenigstens wird behauptet, daß er die bureaukratische Tagesarbeit und gesellschaftliche Verpflichtungen scheue und mit aus diesem Grunde, aller konstitutionellen Doktrin zuwider, es abgelehnt habe, als Führer der Mehrheit im Abgeordnetenhause an die Spitze eines Ministeriums zu treten. Eine gründliche Bildung, kühler Verstand und vorsichtiges Abwägen sind die Eigenschaften, die ihn seine hervorragende Stellung haben gewinnen lassen. Noch vor wenigen Jahren herrschte ziemlich allgemein die Meinung, daß er von Haß und Mißtrauen gegen die großbritannische Schutzmacht beseelt und ein unversöhnlicher Feind Englands sei. Die auf Grund dieser Annahme gehegten Erwartungen hat er indessen nicht erfüllt. Auf der Londoner Kolonial-Konferenz in 1887 trat er mit dem von ihm eingehend begründeten Antrag auf, zu Reichsvertheidigungszwecken in England und den Kolonien von den auswärtigen Waaren und Erzeugnissen einen Zoll, bezw. Zollzuschlag von 2 Prozent zu erheben. Er kann nicht ohne Grund als Urheber des Gedankens eines Reichszollvereins und ähnlicher Bestrebungen bezeichnet werden. Fragt man sich, wie er, der früher das Ideal eines südafrikanischen, von England völlig losgelösten Staatenbundes oder Bundesstaates vor Augen hatte, zu dieser veränderten Stellung gelangt ist, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Festsetzung Deutschlands in Südwestafrika ihn an der Verwirklichung dieses Ideals verzweifeln ließ, und daß er der Ausbreitung deutschen Einflusses, der ihm gleichbedeutend mit Militarismus und Bureaukratismus ist, eine Befestigung des wohlwollenden "grandmotherly" Regime von Alt-England vorzog. Auf diesem Standpunkte mußte er dahin gelangen, die bisherige Bauernherrschaft in Transvaal für unhaltbar zu erachten und in einer Vereinigung ganz Südafrikas unter dem Schutze Großbritanniens das einzige Heil zu erblicken. Seine wirksame Unterstützung des Mr. Rhodes in der Ausdehnung der Kapkolonie und „Südafrikas" bis zum Zambesi und darüber hinaus, bestätigt diese Auffassung.

Die Familie Hofmeyr soll vor Generationen aus Deutschland eingewandert sein. Von der Familie des Präsidenten Krüger sagt man dasselbe, wie auch der Ex-Präsident Pretorius (ursprünglich Praetorius) und der Präsident des Oranje-Freistaates Reitz das Gleiche von ihren Vorfahren behaupten. Der Vize-Präsident des Ministeriums der Kap-Kolonie und Minister des Innern, Sauer, ist der Enkel eines aus Köln ausgewanderten Deutschen. Er hat eine entschiedene Vorliebe für französische Einrichtungen und etwas unklare Vorstellungen von Deutschland. Der Oppositionsführer in der zweiten Kammer der südafrikanischen Republik, der sein Amt als Richter des obersten Gerichtshofes niedergelegt hat, um sich der Politik zu widmen, ist ein Sohn des deutschen Missionars Esselen, Vertreter der rheinischen Missionsgesellschaft. Der erste Advokat der Kapkolonie, Mr. Schreiner, und seine noch junge Schwester Miß Olive Schreiner, die bedeutendste Novellistin Südafrikas, sind Kinder eines deutschen Missionars. Südafrika verdankt der deutschen Einwanderung nicht wenige seiner besten Kräfte. Aber alle Genannten sprechen nicht deutsch, meist können sie es nicht einmal lesen, und von Anhänglichkeit an das Vaterland ihrer Eltern oder Vorfahren ist bei den meisten nichts zu spüren.

Franzosen und Italiener.

Hätte man es in Paris geflissentlich darauf abgesehen, den Werbern für französische Sympathien unter den Italienern ihre Arbeit zu erschweren, man könnte es gar nicht geschickter anfangen: erst die Unterdrückung des „Pensiero" in Nizza, dann die offene Feindseligkeit gegen Italien in der abessinischen Frage und der Hohn über den Untergang der Heldenschar von Amba Aladschi, ferner der zornige Widerspruch dagegen, daß den Italienern der Durchmarsch durch Zeila nach Schoa gestattet werde, all diese Vorkommnisse der letzten Wochen müßten das seit Tunis, dem Handelskrieg und Aigues-Mortes besonders reizbare italienische Nationalgefühl empfindlich verletzen. Nun soll diesem aber eine weitere Kränkung zugefügt werden. Anfang März 1896 soll in Nizza ein Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung Savoyens und Nizzas mit Frankreich enthüllt werden. Wie der Präsident der französischen Republik, Herr Faure unlängst im Ministerrath angekündigt hat, wird er sich persönlich, vom Ministerpräsidenten und dem Marineminister begleitet, an dieser Feierlichkeit betheiligen. Dadurch erhält sie eine demonstrative Bedeutung, die in Italien wohl verstanden werden und alte Wunden wieder bluten machen wird. Die italienischen Vaterlandsfreunde werden sich mit zorniger Scham daran erinnern, daß Frankreich sich vor einem Menschenalter für die Hilfe, die es dem „romanischen Brudervolke" gegen Oesterreich leistete, mit dem Lande bezahlt gemacht hat, in dem die Wiege des nationalen Königshauses gestanden hat. Man darf neugierig sein, hinter welche Jesuitismen die italienischen Französlinge von der Sorte Imbriani sich verkriechen werden, um auch am Tage der Nizzaer Denkmalweihe ihr Sprüchlein von der großherzigen französischen Schwesternation, an deren Busen der natürliche Platz Italiens sei, aufrechterhalten zu können.

Arbeiter und Arbeitgeber in Rußland.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus St. Petersburg geschrieben:

„Im Laufe dieses Sommers haben in verschiedenen Gegenden Rußlands auf einzelnen Fabriken Arbeiterunruhen stattgefunden, welche zum Theil von argen Ausschreitungen begleitet waren. Die sorgfältige Untersuchung aller einzelnen Fälle hat die Regierung zu der Ansicht geführt, daß von einem ausgesprochenen Klassengegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, wie derselbe in Westeuropa infolge der Wirksamkeit der sozialdemokratischen Partei besteht, in Rußland zur Zeit noch gar nicht die Rede ist, sondern die Unruhen auf den einzelnen Fabriken zum größeren Theil aus anfänglich nur kleineren Mißhelligkeiten entstanden sind, welche bei nur geringer Aufmerksamkeit von Seiten der Fabrikanten hätten beseitigt werden können, zum kleineren Theil darauf zurückzuführen sind, daß die Fabrikanten entweder selbst die Arbeiter unauskömmlich stellten oder es geschehen ließen, daß die Fabrikverwalter ihre Untergebenen wirthschaftlich ausbeuteten. Infolge dessen wird nun an die Beamten der Fabrikinspektion eine Verfügung ergehen, ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß „die gutmüthigen und herzlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, welche dem russischen Volke eigenthümlich sind," keine Störungen erfahren. Die Fabrikinspektion soll ihre vornehmste Aufgabe darin sehen, durch gerechte, unparteiliche Haltung sich das Vertrauen beider Seiten zu sichern, um so mit Erfolg bei allen etwaigen Mißhelligkeiten auf den Fabriken vermitteln zu können. Da das Finanzministerium entschlossen ist, mit der größten Sorgfalt darüber zu wachen, daß die Beamten der Fabrikinspektion ihre Aufgaben in diesem Sinne auffassen, so gibt man sich in Regierungskreisen der Hoffnung hin, daß die Absichten der Regierung, die Industrie von dem Hineintragen der Klassengegensätze in dieselbe frei zu halten, von Erfolg gekrönt sein werden."

Der Branntweinhandel in Norwegen.

Bisher war in Norwegen der Branntweinhandel derart eingerichtet, daß die Kommunalverwaltung den Detailverkauf sammt dem Recht zum Ausschank an die sogenannten „Samlag" (Aktiengesellschaften) nach näher vorgeschriebenen Regeln vergeben konnte. Es darf in einer Gemeinde nur ein „Samlag" sein, das dann das Recht hat, eine näher bestimmte Anzahl von Verkaufs- und Ausschankstellen einzurichten. Das Recht zum Verkauf von Branntwein in größeren Quanten konnte privaten Kaufleuten überlassen werden, die dann nur in Quanten von mindestens 40 Litern verkaufen durften. Die „Samlag" geben einen Theil ihrer Ueberschüsse für gemeinnützige Ziele ab. Auch dürfen sie ihren Verkauf und Ausschank nicht so betreiben, daß sie zu erhöhtem Konsum verlocken. Endlich ist die „Samlags"-Bewilligung nur auf gewisse Jahre ertheilt und muß erneuert werden, wenn der Termin abgelaufen ist.

Voriges Jahr hat nun der Storthing ein neues Gesetz angenommen, das die Stellung der „Samlag" sowie überhaupt die Bedingungen für den Branntweinhandel völlig verändert, indem das Gesetz bestimmt, daß vor Ertheilung der Bewilligung an den „Samlag" eine Abstimmung aller Männer und Frauen des Distrikts über 25 Jahre stattfinden soll, ob an dem Platze überhaupt ein „Samlag" errichtet werden soll oder nicht. Wenn die Mehrzahl der sämmtlichen Stimmberechtigten, also nicht nur die Majorität der abgegebenen Stimmen, gegen das „Samlag" sind, wird dasselbe nicht errichtet. Eine solche Abstimmung ist für fünf Jahre giltig, und wenn hiernach nicht mindestens ein Siebentel der bei der ersten Entscheidung Stimmberechtigten neue Abstimmung verlangt, weitere 5 Jahre. In einer Kommune, in der gegen das „Samlag" entschieden ist, ist aller Detailverkauf und der Ausschank von Branntwein verboten. Ferner dürfen die privaten Kaufleute, statt wie bisher in Quanten von 40 Liter, nur in solchen von 250 Liter verkaufen.

Nun läuft in diesem Jahr von den bestehenden „Samlag" bei 13 die Bewilligung ab. In 7 meist kleineren Gemeinden hat die neue gesetzmäßige Abstimmung stattgefunden; 5 haben den Weiterbestand der „Samlag" abgelehnt. Hiernach gewinnt die Anschauung, daß im Branntwein der gefährlichste Feind für die Volkswohlfahrt zu erblicken ist, in Norwegen immer weitere Verbreitung.

Louisville, New Albany und Chicago Eisenbahn.

Am Sonntag, den 12. Januar 1896, verändert die Monon Linie ihre Fahrzeiten wie folgt: Züge nach Lafayette und Louisville fahren ab von Chicago um 8:30 Morgens und 8:32 Abends. Nach Indianapolis und Cincinnati um 12:43 Mittags und 8:32 Abends. —fa

Todes-Anzeige.

Gegens. Unterstuetzungsverein der Ver. Oesterreicher und Bayern.

Den vereinigten Oesterreichern und Bayern zur Nachricht, daß unser Mitglied Gustav Dorn gestorben ist. Die Beerdigung findet am 10. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, [illegible] Str., Ecke W. 48. Str., aus statt. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr Mittag in der Vereinshalle zu erscheinen, um dem Mitglied die letzte Ehre zu erweisen.
Henry Walch, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Gattin Marie A. Schubert, geb. Groth, am Mittwoch, den 8. Januar, um 8 Uhr Morgens, nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, statt, vom Trauerhause, 561 W. 12. Str., nach der reformirten Kirche, 177 und 179 Hastings Str., und von da aus nach dem Gottesacker Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:
Frank E. Schubert, Gatte.
Fred G. Schubert, Clara A. Schubert, Louisa E. Schubert, Kinder.
Rosa L. Schubert, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater John Ruehl im Alter von 77 Jahren am 8. Januar 1896 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachm. um 1 Uhr, vom Trauerhause, 525 Taylor Str., mit Kutschen nach Waldheim.
Juliana Ruehl, Gattin.
Mrs. Mary Hattich, Mrs. Katie Birchler, Julia, Emma, Ophelia und Wm. Ruehl, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Arthur im Alter von 3 Jahren gestern sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 10. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 163 Hastings Str., nach Waldheim. Die trauernden Eltern:
Johann und Grete Lucht, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater George Zillige im Alter von 63 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, 12 Elgin Str., nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Mary E. Zillige, Gattin.
George, Peter, Mary, Emma Zillige, Kinder, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Arthur Janke, Sohn von Clara Janke, am 7. Januar um 10 Uhr Abends nach kurzem Leiden im Alter von 9 Monaten und 2 Tagen verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 10. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 54 Tell Place, nach Waldheim.
Clara Janke, Mutter.
Ottilie Liebtke, Großmutter.
Robert, Alma, Bernhardt, Emma Liebtke.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater Peter Heffel am Mittwoch Morgen um 8 Uhr im Alter von 61 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 11 Homer Str., nach dem Concordia Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Georg, Heinrich, Adam, Söhne.
Martha Paul, Tochter.
Adolph Paul, Schwiegersohn.

Gestorben: Charles Strandt, geliebter Sohn von Mr. und Mrs. Ch. Strandt, im Alter von 6 Jahren, 1 Monat und 27 Tagen. Beerdigung vom Trauerhause, 8441 Sangamon Str., S. Englewood, am Freitag, den 10. Januar, um 1 Uhr Nachm., nach Mount Greenwood.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	ǀ 3.10 N	ǀ12.30 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	ǀ 3.10 N	ǀ12.30 N
St. Louis Diamond Special	ǀ 9.00 N	ǀ 7.35 V
Cairo, St. Louis Tagzug	* 8.30 V	* 7.00 N
Springfield & Decatur	ǀ 9.00 N	ǀ 7.35 V
New Orleans Postzug	ǀ 3.00 V	ǀ12.20 V
Bloomington Passagierzug	* 3.10 N	*12.30 N
Chicago & New Orleans Expreß	ǀ 8.00 N	ǀ 7.00 V
Gilman & Kankakee	ǀ 4.35 N	ǀ10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	ǀ 2.20 N	ǀ10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	ǀ 6.50 V
Rockford Passagierzug	ǀ 3.00 N	ǀ10.20 V
Rockford & Freeport & Dubuque	* 4.30 N	* 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	* 7.50 V	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. ǀ Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and California Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express."	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.45 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Bloomington Accommodation	†	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	10.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*12.05 N	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.40 V
Lafayette und Louisville	* 9.30 V	* 6.20 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.40 V
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 V

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†7.1? N
New York & Boston	*2.55 N	*5.35 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.35 N
North Judson Accommodation	*4.40 N	*9.30 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen Akkommodation spreche vor oder addressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 389.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Passing Show.
Columbia.—Gismonda.
Grand Op. House.—Sol Smith Russell-Gastsp.
Hooleys.—The Prisoner of Zenda.
McVickers.—Rory of the Hill.
Schiller.—Sinbad.
Acad. of Music.—Sidewalks of New York.
Alhambra.—The War of Wealth.
Haymarket.—A Gay Old Boy.
Lincoln.—Americans Abroad.
Imperial Music Hall.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Der Eis-Check.

Eine Erinnerung von Emmy Rossi.

Im Februar des Jahres 1865 war der Name eines Tenoristen von „Her Majesty's“ Italienischer Oper in London in aller Munde. Nicht als ob Sieradzi durch ein ungewöhnliches Stimmmaterial oder durch die Vollendung seiner Sangeskunst geglänzt hätte — er sang sogenannte „zehnte“ Partieen — noch auch, daß er durch eine blendende Erscheinung Sensation hätte machen können, denn er war schmächtig und klein von Wuchs und hatte nur ein leidliches Dutzendgesicht. Wie kam es also, daß dieser Sieradzi gleichwohl der Held des Tages in der englischen Riesenstadt geworden war? —

Nun, einer der größten Schlittschuhsportsmen der Themsestadt, Baron James Rothschild, der Chef des weltbekannten Bankhauses, hatte den jungen Künstler auf der Serpentine des Regent-Parkes angeredet, ihn um seinen Namen gebeten und dann gesagt: „Signor Sieradzi, Sie sind der perfekteste Schlittschuhläufer der Welt, ich möchte Sie als Lehrer annehmen — mein Name ist Rothschild.“

Der schlanke Pole zog seinen Schnurenrock fester in die Hüften und schlang magische Kreise um den Baron, wobei er mit den Schlittschuhen tiefe Kurven ins Eis schnitt: da stand auch schon der Name „James Rothschild“ in lateinischen Lettern klar und deutlich auf der krystallenen Fläche.

„Bravo! Bravissimo!“ rief der Baron. „Das muß ich auch lernen, — der Name bedeckt ja kaum einen Meter Raum.“

„Sie werden es lernen, Herr Baron,“ erwiderte Sieradzi, „wenn das Eis auch nur einen einzigen Monat anhält.“

Und das Eis hielt! Aber auch der Pole hielt Wort. Jeden Mittag ertheilte er dem Baron seine Kunstlektionen, der, wie sein junger Meister, fortab in pelzverbrämten Polenanzug auf der Serpentine erschien. Natürlich waren der Milliardär und sein Eis-Mentor nach wenigen Tagen das Stadtgespräch und so gelangte der kleine Sänger zu dem großen Ruf eines „star on scaters“, und als selbst der Prinz von Wales nun seine reizende Gattin den Beiden bewundernd zusahen und die schöne Prinzessin Alexandra auch Unterricht bei Sieradzi wünschte, war er der modernste Mann der Wintersaison.

Der ganze Adel Britanniens drängte sich zu ihm; man zahlte ihm eine Guinee für die Lektion und der bis dahin so arme Teufel, der für zwei Pfund die Woche allabendlich keine drei Takte gesungen, schwamm nun in Geld. Das schäbige Kostüm wurde mit echtem Sammet und Zobel vertauscht, die enge Mansardenstube mit einer eleganten Etage, — eines Tages nannte er sich auch noch „Comte de Sieradzi“, bewies die Berechtigung dieses Adelsprädikats und trat mit einer Anmaßung auf, als stehe er mit seinen Eleven gesellschaftlich mindestens auf gleicher Stufe.

Doch Old England ist unberechenbar: gerade das gefiel, jetzt erst wurde er interessant — ein ganzer Kranz von Legenden wob sich um seine düstere Stirn. Er der Patriot, das Opfer russischer Verfolgung, ward zum Märtyrer; schöne Damen schenkten ihm Brillanten und ihr Herz — für erstere zeigte er mehr Verständniß, kurz der edle Pole wäre der Glücklichste aller Sterblichen gewesen, wenn er England, London speziell, an den Nordpol hätte versetzen können — aber mit mathematischer Genauigkeit und geheimen Entsetzen konnte er den Tag berechnen, wo er in Verzweiflung ausrufen mußte: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche.“

Er sann und grübelte unablässig, wie sich sein Glück dauerhaft gestalten könne. Allenfalls konnte er den Sommer überstehen, kleine Ersparnisse, sowie ein neues Engagement würden bis zum nächsten Winter vorhalten, selbst in dem Londoner Klima, wo es bei strengstem Winter selten mehr als zwei, höchstens drei Monate Eisbahn giebt. Doch dann hieß es sich einschränken, zurück in die Mansarden-Verhältnisse. — damit aber ging ihm die Aussicht auf eine glänzende Parthie verloren, an die sich alle seine Zukunftspläne knüpften.

Zu seinen Klientinnen gehörte auch eine unabhängige reiche Dame aus der Shoddy-Aristokratie, Mrs. Green, die lachende Wittwe eines Leesder Fabrikanten, der ihr die nette Rente von einer halben Million hinterlassen hatte. Da sie Sieradzi von vielen echten Aristokratinnen umschwärmt sah, ihn als „Graf“ angeredet hörte und er so ganz das Gegentheil ihres verstorbenen dicken, bärenmäßigen Yorkshirers war, verliebte sie sich blindlings in ihn und ließ es ihn auch deutlich merken. Das Beunruhigende dabei war nur, daß sie noch ein volles Jahr mit der Wiedervermählung warten mußte, — sank er nun von der stolzen Höhe seines Schlittschuhruhms als Graf wieder zur dreiaktigen Unberühmtheit eines mittellosen Sieradzi herab, so mochte ihre Verliebtheit leicht genug in den sommerlichen Hitzegraden dahinschmelzen, wie das Eis vor der Frühlingssonne; denn der kleine Pole war schlau genug zu bemerken, daß ihre Liebe zu ihm mehr dem Briniborium seiner Person galt, mehr Sensationslaune war als aufrichtige Zuneigung.

Schon wehten die ersten Märzwinde, —noch hielt die Serpentine, doch ein einziger Nachtregen konnte seine Hoffnungen im wahrsten Sinne des Wortes zu Wasser werden lassen. Da sagte der Baron—es war am 4. März—: „Noch habe ich die letzte Wendung zum correkten Abschluß meiner Unterschrift nicht heraus, Herr Graf—den dicken Strich, womit ich das d am Ende unterstreiche.“

Sieradzi versuchte es, auch diese Spezialität herauszubringen. Rothschild kopirte den Zug und nach einigen Versuchen gelang er ihm. Die Oberfläche des Eisspiegels war schon etwas weich gewesen, nun pfiff plötzlich ein eisiger Nord daher und in granitner Starre lag der Name des Finanziers im Eise eingeschnitten da.

„Vorzüglich!“ applaudirte der „star on scaters“. „Ihre Unterschrift mit den Füßen giebt der Aehnlichkeit Ihrer Handschrift nichts nach; Sie könnten ihr Facsimile nicht ableugnen.“

„Das würde mir auch nicht einfallen“, lächelte der Baron, „freue ich mich aber doch, Sie in Ihrer Geschicklichkeit erreicht zu haben!“

Ein toller Gedanke durchzuckte das Hirn des Abenteurers.

„Einen Moment noch, Sir“, er beschrieb einige Kurven, Kreise und Linien, und Rothschild, der mit scharfem Blick gefolgt war, rief in ausbrechender Heiterkeit: „Wahrlich, das mache ich Ihnen noch in drei Jahren nicht nach, und wenn wir jährlich zwölf Eismonate hätten!“

Oben über der „Fußschrift“ des Bankiers stand es klar und deutlich im Eis: „Gut für 5000 Pfund.“

Auch der Pole lächelte, doch lag etwas Lauerndes in seinen Augen, als er scherzend fragte:

„Würde der Baron James Rothschild seine Unterschrift auch anerkennen, wenn ihm dieser Wechsel präsentirt würde?“

Und immer noch lachend versicherte der Bankier: „Sobald Sie mir diesen Wechsel präsentiren, wird er honorirt.“

„Auf Wiedersehen!“ rief Sieradzi dem Abschiednehmenden nach und Rothschild rief zurück: „Ja, dann morgen, wenn das Eis hält.“

„Morgen, wenn das Eis hält,“ murmelte nachdenklich der polnische Musikgraf.— — — — — — — —

In dem Bankhause der Rothschilds geht es jahraus, jahrein, tagaus, tagein in demselben stillen Tempo eines riesigen, doch wohlorganisirten Welthauses zu — die Depeschenboten, die Hausbeamten, auswärtige Klienten, Männer des „Soll“ und des „Habens“, Leute die Geld bringen und Geld holen. — Alle haben den ruhigen, sicheren Schritt von Menschen, die nichts zu fürchten haben, und wenn die Welt da draußen im rastlosen Kampfe sich zermalmte.

Um so mehr mußte es auffallen, daß an diesem Märztage das ganze Personal wie ein aufgescheuchter Bienenschwarm im großen Hauptcomptoir sich zusammenschaarte und den blassen jungen Mann wie einen Tollen anstarrte, als er einen Eisblock von mehr als ein und einhalb Meter Durchmesser durch vier Dienstleute auf einer Art Tragbahre hereinschaffen ließ.

„Ich habe hier einen Wechsel auf Ihr Haus — wollen Sie gefälligst den Herrn Baron fragen, ob er seine Unterschrift für richtig erkennen wolle?“

Die Engländer sind korrekt — selbst bei den excentrischsten Vorgängen des Lebens. Der Baron erhielt die Meldung, es sei ein Herr mit einem „Eischeck“ auf 5000 Pfund Sterling im Comptoir, der Herr Baron möge doch zur Anerkennung seiner Unterschrift sich aus seinem Privatcomptoir dorthin bemühen.

Und als er das that, Sieradzi und seinen Eischeck sah, begriff er, daß er in eine Falle gerathen, er hatte sein Wort gegeben, er mußte es halten. Aber hunderttausend Mark sind doch auch einem Nabob für einen Scherz etwas zu viel.

„Herr Baron,“ sagte Sieradzi leise zu ihm, „meine Zukunft hängt von Ihrer Honorirung ab — eine reiche Wittwe — —“

James Rothschild hatte sich tief über den Eisblock gebeugt und in seinen Augen blitzte es plötzlich auf. Nun wandte er sich an seinen Kassirer. „Die Sache ist in Ordnung — es ist meine Unterschrift, zahlen Sie dem Herrn fünfhundert Pfund.“

„Fünftausend Pfund, bitte, Herr Baron —“

„Fünfhundert, Herr Graf, wenn Sie sich gefälligst überzeugen wollen.“

Sieradzi sah genauer hin und prallte zurück. In der That, die eine Null war bereits ganz abgeschmolzen und auch die zweitletzte begann zu schmelzen — die Bahre war dicht vor dem eisernen Ofen des Comptoirs, der hinter einer indischen Wand stand, plazirt worden.

„Also fünfhundert Pfund, Graf Sieradzi?“ —

„Aber Herr Baron — —“

„Beeilen Sie sich, Sir, in drei Minuten würden es nur noch fünfzig Pfund sein, in fünf Minuten nur noch fünf Pfund.“

„Also fünfhundert Pfund,“ rief der Pole resignirt.

In der folgenden Saison ertheilte er keine Lektionen mehr, nur noch mit seiner eleganten Gattin duettirte er auf dem Eise, — es schien ihnen gelungen zu sein, einen gewissen Kreis erobert zu haben. Ob dieser Eischeck freilich im Hause Rothschild zu den anderen bezahlten Wechseln gelegt worden ist, scheint zweifelhaft......

— Schwierige Wahl. — Alter Trinker: „Der Krause gefällt mir, dem möchte ich gern nähertreten. Nun weiß ich nicht, soll ich sein Schwager oder sein Schnapsbruder werden?“

— Boshaft. — Alte Kokette: „Ach, wie mich das echauffirt.... ich habe den Zug verspätet.“ — Herr: „Gnädiges Fräulein sehen auch ganz verspätet aus!“ — —

— Ja, woher? — Spitzbube (zu seiner Frau, die ihm zu viel Geld braucht): „Du, höre, Alte, — das kann nicht so weiter gehen, — woher soll ich's denn nehmen?“

— Aufrichtig. — Baron: „Unter uns gesagt, meine Liebe, Dein Bestreben, alle Gemälde, Kunstsammlungen und dergleichen nur mit Sachkennern zu besuchen, überrascht mich. Ich hätte Dir gar nicht so viel Kunstsinn zugetraut.“ — Baronin: „Offen gestanden, Bester, das hat auch einen ganz besonderen Grund, es genirt mich nämlich, wenn ich, wie mir das so leicht passirt, konsequent bei den unrichtigen Bildern stehen bleibe!“

Lokalbericht.

Freigesprochen.

Vor Richter Dunne wurden gestern die beiden Farbigen Addison Jones und Albert Smith unter der Anklage prozessirt, am 26. November v. J. den Dr. Stephen Bailey hinter dem Hause Nr. 2738 Armour Ave. angehalten und um $26 Baargeld, nebst Uhr und Kette beraubt zu haben. Das Beweismaterial erwies sich jedoch als völlig ungenügend, so daß der Richter selbst die Geschworenen aufforderte, ein freisprechendes Verdikt abzugeben.

In dem vor Richter Ball geführten Prozeß gegen Lottie Smith, welche beschuldigt war, am 30. Oktober v. J. in einem Schanklokal an der Adams Straße einem gewissen E. Cullinan $20 aus der Westentasche entwendet zu haben, gelang es gestern der Vertheidigung den Nachweis zu führen, daß Cullinan die betreffenden Geldscheine der Angeklagten aus freien Stücken übergeben hatte. Lottie Smith wurde in Folge dessen freigesprochen.

Jessies Entschädigung.

Am 27. Juni 1892 wurde die damals fünfjährige Jessie Krüger, das Töchterchen des Regenschirmreparateurs Charles Krüger von Nr. 264 W. Madison Straße, in der Nähe des Geschäftslokales ihres Vaters durch einen Kabelzug der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft überfahren und schwer verletzt. Das Kind wurde wieder hergestellt, doch mußte ihm das linke Bein nahe der Hüfte abgenommen werden. Die Eltern ließen bald darauf im Namen ihres verkrüppelten Kindes durch die Advokatenfirma Case, Hogan & Case eine auf $75,000 lautende Schadenersatzklage gegen die Bahngesellschaft einreichen. Gestern ist der Prozeß verhandelt worden, und die Jury erkannte dem Kinde nach kurzer Berathung eine Entschädigung von $50,000 zu. Die Advokaten der verklagten Korporation meldeten die Berufung gegen das Urtheil an.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* Die Advokatenfirma Lyman & Jackson ist gestern nach 30jährigem Bestehen aufgelöst worden, da Herr Lyman künftig seine ganze Arbeitszeit der Chicago Title & Trust Co. widmen muß, deren Präsident er ist.

* Dr. Thilo hat dieser Tage seine Stelle als Mitglied der staatlichen Gesundheitsbehörde niedergelegt. Für die Vakanz hat Gouverneur Altgeld einen rühmlichst bekannten Spezialisten für Nerven-Krankheiten, Dr. Daniel R. Brower, ernannt.

* Vor dem schulräthlichen Sparkomite erschienen gestern die Zeichnenlehrerinnen, deren Gehälter das Komite von $1600 auf $1200 herabgesetzt hat. Ihr Protest gegen die Reduktion schien auf die Komite-Mitglieder nur wenig Eindruck zu machen, doch mag sich die Erziehungsbehörde dazu verstehen, die Reduktion erst im kommenden Schuljahr in Kraft treten zu lassen.

* Der Apotheker John Schocke, von Nr. 845 Milwaukee Ave., welcher von den Dezember-Großgeschworenen wegen angeblicher Verletzung der Staatsgesetze unter vier verschiedene Anklagen gestellt wurde, leistete gestern vor Richter Ball die verlangte Bürgschaft in der Höhe von $1200. Als Bürgen fungirten die Herren Henry Escher, wohnhaft Nr. 193 W. Huron Straße, und O. G. Eggan, von Nr. 861 Milwaukee Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, in Bäckerei zu helfen. 414 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, der sich vor keiner Arbeit scheut, als Porter. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Bügler an Röcken. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 151 Centre Str.

Verlangt: Ein Feeder für Job-Pressen. Nachzufragen 79 S. Market Str.

Verlangt: Starker deutscher Junge, das Painter-Geschäft zu erlernen. 1541 N. Leavitt Str., Ecke Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Junge von 14—16 Jahren als Lehrling in einer deutschen Schriftsetzerei. 140 Clybourn Ave.

Verlangt: Bügler an Röcken. 483 W. North Ave.

Verlangt: Lediger Mann in Blumengärtnerei. 72 Hofmann Ave. dfr

Verlangt: Rug und Carpet Weber. Stetige Arbeit. 3421 State Str. frja

Verlangt Ein fleißiger Junge für Hausarbeit, Ordres auszutragen. 3235 Cottage Grove Ave., Store.

Verlangt: Deutsch-amerikanischer Junge, um das Apothekergeschäft zu erlernen. Muß Schule genossen haben. George J. Barwig, 3839 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein stetiger Mann, um einen Bäckerwagen zu treiben. Muß Bürgschaft stellen. 584 Ogden Ave. dmdo

„Jack the Clipper“.

Auf der Westseite treibt sich seit einiger Zeit ein recht anständig gekleideter junger Mann umher, der es auf die „Gretchen-Flechten“ angehender Backfischchen abgesehen hat. Schon manches kleine Mädchen hat unter der Scheere des gewissenlosen Burschen, der sich blitzschnell hinterrücks an seine Opfer heranschleicht, ihren üppigen Haarschmuck verloren, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, des Thäters habhaft zu werden.

Gestern Nachmitag wurde die 8 Jahre alte Rena Bacharach, deren Eltern Nr. 153 Wood Straße wohnen, unweit ihres Heims von „Jack, the Clipper“ überfallen, und ehe sie sich's versah, waren von den kohlrabenschwarzen Flechten ihres Kopfhaares nur noch zwei Stümpfchen übrig geblieben. Dem Töchterchen des Hausmeisters der Desplaines Str.-Polizeistation erging es in gleicher Weise. Als man dem frechen Gesellen nachstellen wollte, war derselbe schon längst mit seiner Beute über alle Berge verschwunden.

Gräßlich verstümmelt.

An Loomis und 43. Straße wurde gestern Abend der bei der „Union Stock Yards and Transit Co.“ angestellt gewesene Weichensteller John Adams von einer Lokomotive erfaßt und geradezu entsetzlich zugerichtet. Der Oberkörper wurde mitten entzwei gerissen, und nur eine formlose, blutige Masse konnte von dem Geleise aufgelesen werden und nach McInerneys Morgue, Nr. 748 43. Str., gebracht werden. Heute waltete daselbst der Coroner seines traurigen Amtes an der Leiche, wobei der Wahrspruch der Geschworenen einfach, der Thatsache gemäß, auf Tod durch bedauerlichen Unfall lautete.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser, Operators und Finishers an Shopröcken für Männer. Guter Lohn und stetige Arbeit garantirt. Vorzusprechen im Times Building, Ecke 5. Ave. und Washington Str., Zimmer 26.

Verlangt: Waiters. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit. 73 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 972½ N. Clark Str., nahe Webster Ave.

Verlangt: Ein Mann zum Bürsten von Röcken im Schneidershop. 293 Dayton Str.

Verlangt: Ein Mann für gewöhnliche Arbeit. Irving Boulevard, N. Beier.

Verlangt: Buchagenten, Kalenderverkäufer. Guter Verdienst. 437 Milwaukee Ave. 8jalw

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit. $4 die Woche. 596 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger deutscher Butcher, der etwas Shoptenden kann. 2746 Cottage Grove Ave. dfr

Verlangt: Junger Mann, der im Saloon Bescheid weiß. 2320 State Str.

Verlangt: Knaben, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien, und wenn tüchtig Stellen garantirt mit Gehalt von $50, $60, $70, $80, $90 bis $100 monatlich. Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., nehmt Elevator. 6jlw

Verlangt: Canvassers für einen gutgehenden Haushaltungs-Artikel. 569 Blue Island Ave., 3. Floor. dofr

Verlangt: Aelterer Mann für leichte Beschäftigung von 8—4 Uhr täglich. 39 Congreß Str., Masquerade-Store.

Verlangt: Ein junger Butcher, der das Wurstmachen versteht und auch polnisch spricht. 984 N. Hoyne Ave. mdo

Verlangt: Herren, am oder vor dem 15. Januar, für die Union Electric Telegraph Company, um telegraphiren an unseren neuen Linien zu erlernen. Gute zahlende Stellen garantirt. Nachzufragen beim Präsidenten, 40 Dearborn Str., 4. Stock. Nehmt Elevator. 6jalw

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 76 5. Ave., Room 1. 11o3m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Am oder vor dem 15. Januar Damen für die Union Electric Telegraph Company, um telegraphiren an unseren neuen Linien zu erlernen. Gute zahlende Stellen garantirt. Nachzufragen beim Präsidenten, 40 Dearborn Str., 4. Stock. Nehmt Elevator. 6jlw

Verlangt: Mädchen, um Knöpfe an Röcke zu nähen. 149 Elm Str.

Verlangt: 10 Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken. 617 N. Winchester Ave., nahe W. Division Str., hinten. dofrsa

Verlangt: Dame, Brancher und Repacker von künstlichen Blumen. Nachzufragen bei Friedeman & Rich, 167 Wabash Ave., 4. Floor. mdfr

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen und Mädchen zum Lernen an Röcken. 293 Dayton Str. mdss

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 520 S. Morgan Str. mdo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen an Shophosen. 306 Noble Str. mdfr

Verlangt: Geübte Hände zum Sortiren neuer Tuchabfälle. 282 Franklin Str. md

Verlangt: 20 Frauen, um Hosen zu finishen. 639—641 Larrabee Str. dmd

Verlangt: Maschinenmädchen an Knabenröcken. 242 Orchard Str., Hinterhaus. dmdo

Verlangt: Mädchen, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und wenn tüchtig Stellen garantirt mit Gehalt von $50, $60, $70, $80, $90 bis $100 monatlich. Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. Nehmt Elevator. 6jlw

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Auch zweites Mädchen. 3427 S. Park Ave. dfj

Verlangt: Ein williges junges Mädchen, das der Frau im Haushalt helfen und auf Kinder aufpassen kann. Kleine Familie. Gutes Heim. 964 Perry Str., Lake View.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches auch Liebe zu Kindern hat, für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1512 George Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 177 Bissell Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Nachzufragen 110 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 4720 Ashland Ave. dfj

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in Familie. 92 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3459 S. Halsted Str., Apotheke.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 657 W. Division Str., Saloon.

Verlangt: Eine ältere Dame für deutsches gutes Heim. 364 N. Paulina Str. dfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen verlangt. 3529 Grand Boulevard. dfj

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in Familie von 3. Eines das englisch spricht vorgezogen. 956 W. 53. Str.

Verlangt: Köchin und Mädchen für zweite Arbeit. Mrs. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. Lohn $3. 163 Potomac Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 354 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 424 W. North Ave.

Verlangt: Viele Mädchen und Frauen finden immer Arbeit durch die beste deutsche Stellenvermittlung. „The Veritas, 43 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2302 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. $3.50 per Woche. 504 N. Lincoln Str., Ecke W. Division Str. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1253 W. 15. Str., 2. Flat. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 379 S. Paulina Str. mdfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 653 Fullerton Ave. mdo

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 4336 Wabash Ave., 2. Flat. mdo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3132 S. Canal Str.

Verlangt: 2 Mädchen, eines für allgemeine Hausarbeit und eines als Kindermädchen. Guter Lohn. Kleine Familie. 474 Ashland Block.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 3806 Wabash Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 28 Dearborn Str.

Verlangt: 2. Mädchen. Muß am Tisch aufwarten und nähen können. 3636 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1030 W. Superior Str. dfja

Verlangt: Eine arbeitsame erfahrene Köchin. 217 5. Ave. dfja

Verlangt: Ein tüchtiges zuverlässiges Kindermädchen. Nur eines das deutsch spricht und beste Empfehlungen hat, braucht vorzusprechen. 3351 S. Park Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen verlangt. 3560 Vernon Ave.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 532 S. Oakley Ave., nahe Taylor Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 2962 Wabash Ave., 2. Flat, vorne.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3524 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1643 Wrightwood Ave. dofr

Verlangt: Gutes deutsches Hausmädchen. Guter Lohn, gutes Heim. 437 Milwaukee Ave., Store dj

Verlangt: Ein Mädchen für leichtere Hausarbeit. 566 N. Lincoln Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 91 E. Chicago Ave. dofr

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Lohn, 4320 Vincennes Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 1431 Newport Ave.

Verlangt: Kindermädchen. 16—17 Jahre alt. Gutes Heim. 969 W. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 334 Centre Str., 2. Stockwerk.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 218 Seminary Ave., 1. Flat.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, kleine Familie. Muß gut waschen und bügeln können. Morgens vorzusprechen. 87 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in einer kleinen Familie. 497 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit und bei zwei kleinen Kindern aufzupassen. Reißner, 597 W. 17. Str. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 3100 Forest Ave. dfr

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 243 S. Halsted Str. md

Verlangt: Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen, Geschirrwaschmädchen, Lunchköchinnen, Stubenmädchen und frisch eingewanderte Mädchen. 587 Larrabee Str. mdfj

Verlangt: 2 Mädchen zum Kochen, 2 Mädchen für Diningroom. New Bismarck Hotel, Ecke Monroe und Canal Str. mdo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 495 N. Western Ave. mdo

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Saloon. 210 N. Desplaines Str. md

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 8ja,1m

Verlangt: Ein Mädchen von 12—15 Jahren in Familie von Zweien. 19 Blue Island Ave., im Store. 6jalw

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 575 Blue Island Ave. dmdo

Verlangt: Viele Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit und Hausarbeit. 159 W. 18. Str. dmdfr

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. bio

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jbiw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elsels, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dzbw

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger kräftiger Mann wünscht die feine Bäckerei zu erlernen. 41 N. Clark Str.

Gesucht: Ein intelligenter, gebildeter, sehr solider Mann, 40 Jahre alt, mit deutscher und lateinischer schöner Handschrift, sucht irgend eine Comptoir-Beschäftigung. Englische Sprachkenntniß besitzt er bis jetzt nicht. Anträge erbeten unter W. 25 Abendpost. dofr

Gesucht: Stelle als guter Bäcker. Adr. J. 107 Abendpost. dfja

Gesucht: Ein intelligenter solider Mann, 40 Jahre alt, durch Praxis in Blumengärtnerei gut bewandert, versteht die Dampfheizung, sucht irgend eine Stellung, am liebsten bei Privat-Herrschaften. Anträge erbeten unter W. 33 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann, frisch eingewandert, sucht irgend eine Stellung für Hausarbeit. Adr. 699 N. Halsted Str., J. Plattner. mdo

Gesucht: Stellung von erster Klasse Lunchkoch, der auch alle andere Arbeit verrichtet. Adr. W. 37 Abendpost. 6janlw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine junge Frau sucht Stelle als Haushälterin. 233, 30. Str. 7ja,1w

Gute Waschfrau nimmt Wäsche ins Haus. 213 Bine Str., hinten, unten. md

Gesucht: Stellung für Hausarbeit. Näheres 814, 35. Str.

Gesucht: Ein gutes starkes Mädchen sucht eine Stelle im Restaurant oder Saloon für irgend eine Arbeit. 422 Larrabee Str.

Tüchtige Mädchen an Hand. Herrschaften bitte vorzusprechen. Mrs. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Gesucht: Eine Wittfrau sucht Stelle als Haushälterin bei einem gutsituirten Wittwer mit 1 oder 2 Kindern. Vorzusprechen 144 Canalport Ave., hinten, oben. dfrsa

Gesucht: Eine Frau wünscht Wäsche in und außer dem Hause. 194 W. 21. Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Meatmarket mit Wurstmacherei. Nachzufragen 148 N. Franklin Str., Saloon.

Zu verkaufen: Gutes Delikatessengeschäft, wegen Krankheit, billig. 290 North Ave.

Zu verkaufen: Gutes Milchgeschäft. Vorzusprechen 869 Davis Str. dfrja

Zu verkaufen: Gutzahlender Saloon und Boardinghaus, Pferd, Wagen und Buggy. Muß billig wegen Krankheit verkaufen. 424 W. North Ave.

Zu verkaufen: Saloon in guter deutscher Nachbarschaft, feine Einrichtung, großer Stock, neue Lizens, billige Miethe, krankheitshalber für $900 zu verkaufen. Blos Jemand, der wenigstens $500 hat, braucht nachzufragen. Keine Agenten. Adr. P. 555 Abendpost. dja

Zu verkaufen: Guter Grocerystore, wegen zwei Geschäften. 2527 S. Halsted Str. dfr

Zu verkaufen: Ein gutes Fleischergeschäft mit Wurstmacherei, wegen Aufgabe des Geschäftes. 379 W. Polk Str. dfja

Zu verkaufen: Eine 3 Kannen Milchroute, billig. 10536 Center Ave., Washington Hights. mdfr

Zu verkaufen: Eck-Grocerystore mit Pferd und Wagen. 601 W. Fullerton Ave., Ecke Milwaukee Ave. mdo

Zu verkaufen: Ein Butchershop. Nachzufragen zwischen 6—7 Uhr Abends. 104 Fremont Str., oben. 7jalw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, 4 Zimmer mit Stall. 292 Dayton Str.

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäftsoffice der „Abendpost“. bw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Schlafzimmer, billig. 362 Clybourn Ave.

Kost und Logis für 2 Herren in jüdischer Familie. 588 Milwaukee Ave., 1 Treppe.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Board und Zimmer, von einem jungen anständigen Mann. Westseite. Frühzeitiges Frühstück. Stetige und gute Bezahlung. Adr. D. 222 Abendpost. mido

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Partner, gute Gelegenheit für deutschen Wurstmacher, gute Nachbarschaft, wenig Kapital erforderlich. 1022 W. 12. Str.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
29mz,1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11aplj

Die beste Gelegenheit für Deutsche,
welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche
und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str., zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12.
F. Krueger, Manager. 31ja,1j
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld zu verleihen in großen und kleinen Summen, auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, und auf irgend eine Art von Sicherheit. — Freundliche und liberale Behandlung für Alle. Keine Oeffentlichkeit. — Zahlungen können gemacht werden, wie es Euch paßt 16nbw
— Es wird bei uns Deutsch gesprochen. —

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6 Offen bis 6 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,5w

Geld zu verleihen.
Anleihen in allen Summen gemacht auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Kutschen, Diamanten, oder andere Sicherheit. Durchaus prompt.
Seal Skin-Kleidungsstücke, Warehouse-Quittungen oder andere Sicherheit. Durchaus privat. Niedrigste Raten.
National Mortgage Loan Co.,
Zimmer 502, 100 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn. 3mail1

Geld zu verleihen! Privat, in Summen von $1000 bis $50,000, zu 5 und 6 Prozent, auf Grundeigenthum und Bauen. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 1nsmdobw

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. 10 Washington Str., Zimmer 604. 25o,dofdibw

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer 8, 63 N. Clark Str. 9ja,1w

Geld zu verleihen zu 5 Prozent ohne Kommission. 907 Ashland Block. 3jalm

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 26jajddij

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat; Buchhalten und Rechnen etc., bekanntlich am besten gelehrt, Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 924 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave., Tags und Abends. Vorbereitung für Zivildienstprüfung. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 16n,ddja,dw

Riffens Business College, jetzt in Stenslands elegantem neuem Gebäude, Ecke Milwaukee Ave. und Carpenter Str. Vorbereitung für College, Zivildienst und Geschäftslaufbahn. Unterricht unübertroffen, zur Hälfte der gewöhnlichen Raten. Spezieller Sprachunterricht für Deutsche. Kost und Logis für Studenten $2.50 per Woche. Tags und Abends. 23dlw,dddja3w

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Mann, Anfangs der Fünfziger Jahre, wünscht die Bekanntschaft einer älteren Dame oder Wittwe zu machen. Diese muß etwas Vermögen haben. Ich achte nicht auf äußerliche Schönheit. Nur solche wollen sich melden, welche es ehrlich meinen. Adr. P. 563 Abendpost.

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Pugdog. Wiederbringer erhält Belohnung. 96 LeMoyne Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Stadtlotten $10 bis $50 die Lot in Neillsville, Clark County, Wisc.
Dieser Verkauf fing am 1. Januar 1896 an und wird nur noch kurze Zeit fortdauern.
Lotten, in zehn Minuten vom Courthaus und in fünf Minuten vom Bahnhof zu Fuß zu erreichen, $10 bis $50 die Lot.
Neillsville, der County-Sitz von Clark County, hat 4000 Einwohner, 14 im Betrieb befindliche Fabriken, elektrisches Licht, Wasserwerke, zwei öffentliche Schulen und zwei Privatschulen, sieben Kirchen und alle nöthigen Verbesserungen für eine Stadt von 30,000 Einwohnern.
Voller Warranty-Deed und Besitztitel mit jeder Lot. Personen, welche Lots für $30 oder darüber kaufen, erhalten ein Freiticket nach Neillsville und zurück nach Chicago.
Wir haben 20,000 Acker gutes Farm- und Weideland an Neillsville angrenzend, welches wir Ansiedlern für $5 bis $10 per Acker anbieten. Dieses Land ist durch kleine Quellen und Bache wohl bewässert und liegt an guten Chausseen, inmitten großer, verbesserter Farmen. Bedingungen $2 der Acker Baar und Rest in 5 Jahren. Um den Werth unseres Landes noch schneller zu vergrößern, offeriren wir diese Lotten zu obigen außerordentlich billigen Preisen.
Jetzt ist die Zeit, Stadteigenthum in Neillsville zu kaufen, da es sich im Werthe sehr schnell vergrößern wird. Sprecht vor oder schreibt um freie illustrirte Bücher, Pläne und Karten von Neillsville.
A. B. Adams & Co.,
Zimmer 6—8, 163 E. Randolph Str., Ecke LaSalle Str., Chicago, Jll.
Offen täglich von 9 bis 5, Donnerstag und Samstag Abend bis 9 Uhr. 8jaddjalm

Zu verkaufen auf leichte monatliche Abzahlung mit $100 Anzahlung, neu gebaute Framehäuser, 4 Zimmer Haus $1500, 4 Zimmer Haus und 5 Fuß Basement $1600, 5 Zimmer Haus und 8 Fuß Basement $1700. 6 Zimmer Haus und 8 Fuß Basement $1900, nahe Maplewood Depot, Elston, Western und California Ave. Straßenbahnen, Wasser im Hause. Office Sonntags offen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 10dbw

Zu verpachten: Mehrere Acker vortheilhaft gelegenes Gartenland. C. Haußmann, 409 Clybourn Ave. dfj

Zu verkaufen: Haus und Lot mit gutem Saloon, in guter deutscher Nachbarschaft. $5000 Baar nöthig. Rest auf lange Zeit. Keine Agenten. Adr. D. 228 Abendpost. dja

Zu verkaufen oder vertauschen: Eck-Haus und Lot. Adr. D. 224 Abendpost. dfj

—— Der Zug nach dem Süden. ——
Heimstättensucher, die sich der deutschen Kolonie nach Arkansas anschließen wollen, sind eingeladen nächsten Sonntag Nachmittag am 2 Uhr. Näheres in der Versammlung, 909 Belmont Ave. mdja

Für einen Bargain, in guter Lage, nahe North Ave. und Lincoln Park. Seht 167 Mohawk Str., zu $3200, und 169 zu $2500. die Hälfte Baar. 8jalw

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein kleiner starker Springwagen, womöglich mit 2 Sitzen. 5210 Bishop Str.

Zu kaufen gesucht: Ein guter Expreßwagen. Näheres bei O. Beetz, 4910 Dreyer Str.

Zu kaufen gesucht: Ein Pferd oder zu vertauschen gegen Expreßwagen. 2903 S. Canal Str.

$25 kauft Expreßwagen mit gutem Geschirr. 354 Dickson Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, Topwagen, zu irgend einem Preis. Verkaufe einzeln. 908 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Billig, 100 gebrauchte Wagen in gutem Zustande, Laundry-, Bäcker-, Grocery-, Butcher- und Expreßwagen. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 7jalm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic und Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mzbw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spottbillig zu verkaufen: Grocerystore-Fixtures jeder Art. 908 N. Halsted Str.

Spottbillig: Jeder Art Einrichtung für Grocery und Confectionery-Store, sowie Store-Oefen, Top und offene Wagen. 961 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Block, Wiegemesser, Smokehouse, Pferd. 5132 Page Str.

Zu verkaufen: Alte Fenster und 2 bei 10 21 Joists, und 2 bei 4, 10. 177 E. North Ave.

$20 kaufen gute neue „Higharm“-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. bw

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gut erhaltenes frisches Parlor-Set und Carpet, billig. 1134 Oakdale Ave.

Zu verkaufen: Haushaltung. 576 N. Halsted Str. dfr

Zu verkaufen: Guter Heizofen nebst Bettstellen und etlichen Möbeln. 107 Mohawk Str., oben.

Zu verkaufen: Parlor-Set und Teppich. 1134 Oakdale Ave. mdo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Upright Piano. Mr. Horn, 22 Van Buren Str. dofr

Nur $125 für ein gutes Gerold Piano, prachtvolle Case. 89 Schiller Str.

Zu verkaufen: Hübsches Upright Piano, billig. 967 Lincoln Ave.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mdw

Deutsches Konsular- u. Rechtsbureau, (staatl. inkorp.) 155 E. Washington Str. besorgt alle in Deutschland erforderlichen Dokumente, Vollmachten, Zessionen, Hypothekenlöschungen, Verträge und Urkunden aller Art. Erbschaftssachen werden direkt erledigt in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Militärsachen und Urlaubsverlängerungen. Ehescheidungen und alle Court-Angelegenheiten reell, prompt und billig. Freier Rath in allen Rechtssachen gerne ertheilt. Man beachte: 155 E. Washington Str., Office. 7jabw
Kempf & Lowitz.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Otto Reets, Konstabler. 1jalm

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. 14mij
Bureau of Law and Collection,
167—169 Washington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15.
John W. Thomas, County Constable, Manager.

Löhne, Noten, Miethe und schlechte Schulden kollektirt; Miether hinausgesetzt. Rath frei. 21dlm
Hawley Law & Collecting Agency,
91 Dearborn Str., Zimmer 501.

Masken-Anzüge und Perrücken zu verleihen. Größte Auswahl. Trimmings und Masken zu verkaufen. Komite-Anzüge frei für Masken-Verkauf. 39 Congreß Str., gegenüber Siegel & Cooper. 11d—121

Rath und Kostenanschläge in Bausachen unentgeltlich; Pläne und Spezifikationen angefertigt; Mortgages in jeder Summe. J. G. A. Schulz, Architekt und Superintendent, Zimmer 907 Ashland Block. 3jalm

Getragene Herrenkleider spottbillig. Verkauf täglich, auch Sonntag Vormittag. Färberei, 39 Congreß Str., gegenüber Siegel Cooper. 11d—121

Gesucht: Adolf Hacker, Post Office Baltimore, Maryland, wünscht die Adresse von seiner Mutter. dfr

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 2nidolj
134 Washington Str., Zimmer 417.

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 13jalj

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Das inkorporirte deutsche medizinische Collegium eröffnet am 17. Januar den nächsten Kursus in Geburtshilfe, sowie auch in Frauen- und Kinderkrankheiten. Näheres bei
— Dr. Malok, —
Office Zimmer 44 McVickers Theater-Gebäude, Wohnung 186 W. 13. Str. 31d2w

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 21jadw

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grindkopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirne und Kinn, offene Geschwüre und Brandwunden, aufgesprungene Hände und Frostbeulen. Der zeitweilige Gebrauch als Haarpomade für Schulkinder beseitigt alle Unreinlichkeiten. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 31a,ddbw

Frau C. C. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str., Office-Stunden 1—4 Uhr Nachmittags.

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Hans Rohland.

(Fortsetzung.)

Endlich begann Helene zu erzählen, und es war eine überaus krause Geschichte, aus welcher der Painter zuerst gar nicht klug wurde. Endlich reimte er sich die Sache zusammen, und er erfuhr nun erst, daß er „seinen Leibarzt", wie er Julius im Scherze wohl nannte, tödtlich beleidigt hatte, und daß der junge Mann darum, und weil er sich jetzt nicht in der Lage befand, einen Hausstand aus eigenen Mitteln zu gründen, nicht noch einmal um des Mädchens Hand anhalten wolle. Helene erzählte schließlich auch, daß Julius die Absicht habe, nach Milwaukee zu gehen, daß er aber mit dem Heirathen warten wolle, bis er alle für seinen Vater übernommenen Verpflichtungen abgestoßen und ein kleines Kapital zurückgelegt haben würde; das könne nun aber natürlich Jahre dauern.

„Das mit Milwaukee," sagte Hopser, als Helene endlich ihre Schmerzensgeschichte beendigt hatte, „das ist nun selbstverständlich Essig; ich werde mir doch wohl nicht einen Schwiegersohn zulegen, damit er dann mit meiner einzigen Tochter über alle Berge geht — ne, ne, Kleine, da wird nun nichts daraus. — Im Uebrigen ist das, was Dein Herr Bräutigam behauptet, der Gipfel aller Kameelität — bei allem Respekt vor dem Herrn Doktor. Wenn ich ihn wirklich so fürchterlich beleidigt habe, warum hat er denn dann so bereitwillig den alten Adam in mir zurechtgeflickt — he? — glaubst Du, ich weiß nicht, daß er ganze Nächte hindurch hier gewacht hat? Und thut man das für Einen, von dem man tödtlich beleidigt worden ist? Das frage ich!"

„Das hat er mir zu Liebe gethan, Pa," entgegnete Helene unter einem leisen Erröthen.

„Ach, so!" rief Hopser gedehnt, „Dir zulieb hat er es gethan — ich hätte seinethalben zum Teufel gehen können. D'rum nimmt er als gewissenhafter Mann auch wohl das Honorar nicht, das ich ihm zuschickte?"

„Pa!"

„Na, ja, es ist schon gut, Kleine. Das Eine ist mir klar: dem Jungen haften noch immer die Eierschalen von da drüben an. (Der Painter wies mit dem Daumen über die Schulter zurück nach der Gegend, wo er ungefähr das Wurm'sche Haus vermuthete.) Kein Mensch kann etwas für seine Abstammung, aber die Meisten haben ihr Leben lang daran zu schleppen. Wenn's Gott will, so wollen wir aber mit der Zeit das aus ihm herausbekommen."

Während Hopser so sprach, vertauschte er seine bequemen Pantoffeln mit Straßenschuhen, trat einmal mit jedem Fuß fest auf den Boden, um sich zu vergewissern, daß er auch wirklich mit den Füßen den Grund der Schuhe erreicht hatte, und sagte dann:

„'S ist all right, Mädl. Gib mir Rock und Hut, ich will gehen und dem Burschen einmal den Kopf zurechtsetzen."

„Vater!" bat Helene.

„HeiligeZeit — nein," rief der Painter, sich den Anschein gebend, als würde er ungeduldig. „Ich thue ihm nichts, Deinem Marzipanprinzen — nicht was schwarz unter'm Nagel ist. Ich will ihn nur fragen, ob er mir denn nicht die besondere Gefälligkeit erweisen wollte, mein Schwiegersohn zu werden — ich würde mich dafür in Zukunft so manierlich aufführen, als es mir altem Bären nur irgendwie möglich ist!"

Helene fiel nun natürlich wieder ihrem Vater um den Hals und weinte heiße Thränen — diesmal aber waren es Freudenthränen, und die weinen sich, wie man sagt, angenehmer, als die andern.

„Mein lieber, guter, mein herzensguter Pa," schluchzte sie.

Hopser hätschelte der Tochter die nassen Wangen.

„Laß es gut sein, Mädl," sagte er, „schließlich wird Alles wieder recht, wenn's auch hie und da aussieht, als sollte es nimmer wieder Tag werden. Im Allgemeinen taugen diejenigen, die da auf der Erde zum Unterschied vom lieben Vieh auf zwei Beinen umherlaufen, nicht viel, und man thut häufig gut daran, ihnen aus dem Weg zu gehen. Hie und da findet man aber doch einen tüchtigen Kerl darunter — und, wenn mich nicht Alles täuscht, so ist der Doktor Einer von dieser Art; wenn nicht, so soll ihn der leibhaftige Gottseibeiuns lothweise holen. So — jetzt spring um meinen Hut und meinen Rock, sonst läuft mir der Junge etwa davon, und ich habe noch die Ehre, ihn in der ganzen Stadt suchen zu dürfen — Gott bewahre Einen!"

Eine Minute später stieg Hopser die Treppe hinunter — diesmal ohne Hunde, weil er den Herrn Schwiegersohn in spe doch nicht gleich beim ersten Besuch mit dem Viehzeug belästigen konnte, wie er sich den Hunden gegenüber entschuldigte.

Da er sich oben in eine seiner nicht würdige Rührung hineingeredet hatte, mußte ihm Pomponius, der unten gelangweilt stand und die Straße hinauf und hinunter sah, wieder in's rechte Geleise bringen.

„Da soll doch das Wetter d'reinschlagen," herrschte er den Schwarzen an, „mußt Du Deinen Wollkopf den ganzen lieben langen Tag auf der Straße umhertragen, damit die Leute auf eine Meile in der Runde gleich wissen, daß wir wieder einmal nahezu nichts zu thun haben und von unseren Renten leben?"

Pomponius nahm das Schelten nicht übel; er wußte ja so gut wie Einer, daß Hopser das nicht so ernsthaft meinte.

„Macht nix, bissl umherschauen, Mr. Hopser," lachte er, die blendend weißen Zähne zeigend, „Leute beneiden uns dann, sagen: Prominentes Haus, das von Balthasar H. Hopser — he!"

„So? meinst Du?" gab Hopser zurück, „na, im Grunde genommen kann's mir ja Wurst sein, was die Leute sagen. Und wir zwei müssen nun schon miteinander Frieden halten, denn" — das sagte der Painter mit unverkennbarer Rührung — „nächstens werden wir allein mit den Hunden hausen."

„He?" rief Pomponius sehr erschreckt.

„Ja: he — da ist nichts zu he-en, Tintenkler! — Die jungen Spatzen werden flügge und bauen sich ihr eigenes Nest — die alten bleiben sitzen, wo sie waren, putzen sie die Federn, wackeln mit dem Schwanz und fallen eines schönen Tages todt von ihrem Ast herunter, das ist so der Lauf der Welt."

Der Schwarze hatte nicht Alles verstanden; nur so viel war ihm klar geworden, daß Helene nicht mehr lange im Hause bleiben würde.

„Bissl heirathen, Miß Helene — he?" fragte er darum.

„Nein," antwortete Hopser mit einem Seufzer, „nicht bissl, sondern gleich ordentlich. In Gottesnamen, uns muß es ja recht sein. — Paß mir auf die Köter auf, Pomponius. Wir haben nur die zwei, und wenn sich Einer davon verlaufen würde, — das Haus käme mir ganz verlassen vor, insbesondere wenn einmal — na, 's ist genug davon: Good by!"

Und der Painter ging langsam die Straße hinunter, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, wie er nur that, wenn er sehr nachdenklich war.

Wie gemächlich aber auch Hopser dahinschritt, es währte doch gar nicht lange, da stand er vor dem Hause, wo die Familie Wurm vorübergehend wohnte. Er sah zu den Fenstern hinauf, ob nicht etwa irgendwo zufällig der Doktor den Kopf herausstreckte, in welchem Falle er dann ohne Weiteres von unten aus an Julius das Ersuchen gestellt hätte, herabzukommen, um einen gemeinschaftlichen Spaziergang zu unternehmen. Allein an den Fenstern oben war nichts zu sehen, und so blieb nichts übrig, als die Treppe hinaufzuklettern.

Uff! — Da wohnte der Medikus, wie eine Tafel vor der Thüre besagte. Hopser zögerte nicht lange, sondern pochte an.

"Come in!" rief drinnen Jemand.

Es war Mr. Wurm sen., wie der Painter sofort an der Stimme erkannte, aber es ließ sich jetzt nicht mehr ändern. So trat er denn ein.

"My dear — Mr. Hopser!" rief Wurm, wie wenn ihm ein Gespenst erschienen wäre.

"My dear, Mr. Wurm!" ahmte Hopser den Ausruf nach. „Fürchten Sie sich nicht: ich komme nicht zu Ihnen, sondern zu Ihrem Sohne. Ich hoffe, er ist zu Haus?"

Wurm wirbelte im Zimmer umher, wie ein verirrter Käfer. Er hatte eigentlich seinem Besuch einen Stuhl herbeibringen wollen, das aber sofort vergessen, als Hopser nach seinem Sohne fragte. In der Eile und Aufregung vergaß er aber allsogleich auch wieder, was Hopser gefragt hatte, und gab daher die verkehrte Antwort:

„Nein, sie ist nicht zu Hause. Sie ist mit Mrs. Heinzelmann nach der Stadt gefahren."

„So," machte Hopser, „Ihre Frau vermuthlich? — na, das freut mich. — Ich meine aber Ihren Sohn."

„Julius? — Nein Julius ist leider auch nicht zu Hause. Aber den wollen wir gleich haben, wenn Sie erlauben..."

Der Painter nickte nur. Darauf steckte Wurm den Kopf zum Fenster hinaus und rief auf die Straße hinunter:

„Gusting! Gus—ting!! — Laufe schnell hinüber zu Mr. Lipps und sage Julius — er wird noch dort sein — er möge nach Haus kommen. Mr. Hopser erwartet ihn hier."

Hopser hatte sich inzwischen sehr bequem auf den früher von Wurm benutzten Stuhl niedergelassen, trommelte mit den Fingern und wartete. Da er kein Wort verlor, wagte auch Wurm nichts zu sprechen.

Endlich brach der Painter das Schweigen, indem er sagte:

„Hören Sie mal, Mr. Wurm, das Stillesitzen behagt mir nun gar nicht. Plaudern wir ein wenig."

Wurm war ob dieser Aufforderung ungemein überrascht.

„Recht gerne," rief er bereitwillig, „aber —"

„Sie wissen nicht recht worüber?" meinte der Painter. „Ich muß sagen: es gibt mehr Dinge zwischen uns Beiden zu besprechen, als mir eigentlich lieb ist. Daß Ihr Sohn sich's in den Kopf gesetzt hat, mich zu seinem Schwiegervater zu haben, das wissen Sie doch wohl?"

Wurm nickte.

„Und daß Sie nichts davon wissen wollen, das weiß ich auch," sagte er bekümmert.

„Da sind Sie aber am Holzwege, mein Theurer," entgegnete Hopser. „Ich bin ja gerade zu dem Zwecke hier, um den Herrn Doktor ergebenst zu bitten, daß er mir mit seiner Kundschaft nicht weiter gehen möge."

„So geben Sie also Ihre Einwilligung?" rief Wurm vor Aufregung ganz blaß.

„Mein lieber Wurm," belehrte Hopser, „Sie werden früher oder später wie ich die Erfahrung machen, daß es verzweifelt wenig nützt, wenn man sich gegen die Wünsche seiner Töchter sperrt — besonders wenn es zufällig die Einzige ist. Es ist schon schwer genug, so einem Mädl ein neues Kleid, oder einen modernen Hut oder so etwas dergleichen abzuverweigern — ihr aber vollends abzuschlagen, daß sie heirathe — — 's ist gerade so gut, als riefe man dem Baum zu: Du darfst nicht wachsen, oder dem Vogel: Du darfst nicht fliegen!"

Wurm schlug die Hände zusammen.

„Mein guter Gott!" rief er, „wird das eine Seligkeit sein für die Beiden!"

„Es mag sein," sagte der Painter mit ziemlich schlecht gespielter Gleichgiltigkeit, „es mag sein. Ich will nur hoffen, daß die Freude anhält und nicht ein paar Wochen nach der Hochzeit armselig vergklimmt, wie ein Nachtlichtchen um zwei Uhr Morgens."

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Einfall.

Angesichts der jüngsten Ereignisse im Transvaal, mag es interessant sein zu lesen, was der „Köln. Ztg." am 20. Dezember über die südafrikanische Republik und die Haltung der Engländer zu derselben aus Amsterdam geschrieben wurde. In dieser Korrespondenz heißt es:

„Am 13. Dezember ist der Staatssekretär der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, mit einem Dampfer der Donald Currie-Linie in Plymouth angekommen, von wo er sich alsbald nach London begab, um nach einem Aufenthalt von einigen Tagen daselbst nach Berlin weiterzureisen, wo er sich einer Kehlkopfoperation unterziehen will. Ist es Zufall oder Absicht, daß die „Times" am 16. Dezember, wo Dr. Leyds noch in London weilte, zwei große Artikel veröffentlichte, deren offenbarer Zweck die Organisation einer großartigen und gehässigen Hetze gegen die Republik ist; sie wird eine Insel genannt, über die der Autokrat Krüger eine tyrannische Herrschaft ausübe; er sei vielleicht ein ganz anständiger Mann, aber als Staatsmann sei er doch wenigstens hundert Jahre zu spät auf die Welt gekommen, und es sei Zeit, die Buren ernstlich zu warnen, daß sogar in Südafrika die Zeit vorbei sei, wo eine kleine Minderheit das Helotensystem handhaben könne, ohne den berechtigten Forderungen der Fremden, die die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, neun Zehntel zu den Staatskosten beitragen und den bankerotten Staat zu einem wohlhabenden Gemeinwesen gemacht haben, entgegenzukommen. Zwei Tage darauf ließ sich dasselbe Blatt aus Kapstadt melden, daß die Berichte aus Transvaal sehr ernst lauten, man erwarte zwar keine sofortigen Unruhen, aber die Spannung zwischen Krüger und den Fremden und die allgemeine Unzufriedenheit würden täglich größer, und man befürchte eine bewaffnete Erhebung der fremden Abenteurer, die haufenweise in das Land eingedrungen seien und keine begehrenswerthen Unterthanen seien; deren Anzahl am Rand allein betrage 136,000, die der Boeren zusammen dagegen nur 96,000. Was die Fremden und ihre „berechtigten" Forderungen betrifft, so ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es sich hier um Zuerkennung der staatsbürgerlichen Rechte, namentlich des vollen Wahlrechts, des aktiven sowohl wie des passiven, handelt. Diese Fremden, mögen sie auch die Mehrheit der Bevölkerung bilden, sind allein in die Republik gekommen, um hier so viel und so rasch als möglich Geld zu verdienen und das Land dann wieder zu verlassen; sie weigern sich, ihre englische Nationalität aufzugeben, können deshalb auch auf die Ausübung aller staatsbürgerlichen Rechte nicht denselben Anspruch machen wie die Buren. So viel steht fest, daß diesen Fremden, im Anfang die Zuerkennung des Wahlrechts eine höchst gleichgiltige Sache war, an der ihnen bei ihrer Sucht, rasch reich zu werden, gar nichts gelegen sein konnte. Erst die systematischen Hetzereien aus der Kapkolonie, deren letzter Urheber Cecil Rhodes ist, haben in den transvaal'schen Goldrevieren den Samen der Unzufriedenheit ausgestreut, und bei dem sittlichen und geistigen Gehalt dieser Abenteurer darf man allerdings, namentlich wenn von der Kapstadt noch fortwährend anderer Zündstoff zugetragen wird, bedenklicher Unruhen gewärtig sein, und wenn dann, so berechnet man am Tafelberg, bei der Unterdrückung derselben das Blut englischer Unterthanen geflossen ist, dann ist ein bewaffnetes Einschreiten Englands eine selbstverständliche Sache, aus der sich dann alles übrige, d. h. die Einverleibung der Republik in den südafrikanischen britischen Kolonialbesitz von selbst ergibt. Daß plötzlich in England selbst eine solche Erbitterung gegen den Boerenstaat herrscht und ganz offen zur Schau getragen wird, hat jedenfalls eine sehr bedenkliche Seite, fast hat es den Anschein, als ob Cecil Rhodes mit der Anlage seiner Minen in Transval so weit gediehen ist, daß jeden Augenblick das Zeichen zum Sprengen gegeben werden kann. Leider muß zugegeben werden, daß die Regierung der Republik, namentlich Krüger, der sonst mit wunderbarem Geschick und unvergleichlicher diplomatischer Kunst englische Ränke lahmzulegen gewußt hat, durch die Wiedereröffnung der Vaaltriften einen großen Fehler begangen hat, der nunmehr von seinen Gegnern in der rücksichtslosesten Weise ausgebeutet wird. Zur Schließung der Triften war er in jeder Hinsicht berechtigt, denn sie geschah nur, um den von der Kapregierung verfolgten Zweck, die von der Republik mit großen Opfern gebaute Eisenbahn zugrunde zu richten, zu vereiteln, aber unbegreiflich ist es, wie er diese Maßregel sofort nach dem Eintreffen der Chamberlain'schen Drohnote widerrufen konnte. Man konnte letzteres anfangs kaum glauben, allein die Thatsache blieb bestehen. Auch die Ausrede, daß er angesichts der in Prätoria abzuhaltenden Eisenbahnkonferenz einen Beweis des Entgegenkommens habe geben wollen, hält nicht Stich, da man bereits vorher mit Sicherheit wußte, daß die Verhandlung bei den maßlosen Forderungen der Vertreter der Kapkolonie ergebnißlos verlaufen würde. Hätte diese Rücksicht in der That bestanden, dann hätte Krüger alsbald nach dem Schluß der Konferenz die Triften wieder schließen müssen; statt dessen begnügte er sich mit einer Einspruchsnote an Chamberlain, worin bewiesen werden sollte, daß die Schließung der Triften durchaus nicht den Bedingungen der zwischen England und der Republik getroffenen Abmachung widerspreche. Daß dadurch den Jingos am Kap der Kamm schwoll, braucht kaum gesagt zu werden, und man glaubt natürlich, jetzt einen Schritt weiter gehen zu können. In der Republik selbst, wo man sich um die Aeußerungen der ausländischen Presse hergebrachtermaßen wenig oder gar nicht zu kümmern pflegt, wird die gehässige und drohende Sprache der „Times" ihre Wirkung nicht verfehlen. Man hofft in Prätoria auf die Unterstützung Deutschlands, die freilich nur moralischer Art sein kann; der Staatssekretär wird während seines Aufenthalts in Berlin voraussichtlich mit den maßgebenden Kreisen in Berührung kommen, und wenn er die Heimreise über London antritt, wird er wohl auch nicht versäumen, bei Hrn. Chamberlain vorzusprechen. Indeß werden die Boeren gut thun, weitern britischen Anmaßungen auch nicht um Haaresbreite nachzugeben und für alle Fälle — ihr Pulver trocken zu halten."

Nun, das thaten sie. —

Das „Zufällig"!

Interessant ist eine Mittheilung über die Ereignisse des 18. März 1848, die Max Schasler in seinem kürzlich unter dem Titel „Ueber ein halbes Jahrhundert" erschienenen Aufzeichnungen macht. Daß an jenem Tage auf dem Schloßplatz in Berlin „zufällig" Schüsse von zwei Grenadieren losgegangen seien, wird vielfach und neuerdings auch in dem v. Sybel'schen Werke über die Begründung des Deutschen Reiches behauptet. Schasler spricht hier als Augenzeuge und stellt die Sache anders dar. Sybel schreibt von einer „Bande", die in das Portal des Schlosses eindringen wollte; Schasler behauptet berichtigend, das seien der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin gewesen, die dem Könige für seine Zugeständnisse hätten danken wollen. Auf dem Schloßplatz habe eine frohe, keine revolutionäre Stimmung unter der dort versammelten Menge geherrscht. Um halb 2 Uhr Nachmittags seien von der Stechbahn her Dragoner, auf beiden Seiten von Infanterie flankirt, angekommen, was unnöthig gewesen sei, ja Erbitterung habe hervorrufen müssen. Er, Schasler, sei der Mehrzahl der versammelten Bürger, Studenten und Arbeiter bekannt gewesen und habe auf deren Aufforderung den kommandirenden Offizier von Möllendorf gebeten, die Soldaten zurückzuziehen, während die versammelte Menge sich auf sein, Schaslers, Zureden, bis zur Kurfürstenbrücke zurückgezogen habe. Zwischen den Soldaten und der Menge sei ein freier Raum entstanden, auf dem er und Möllendorf sich unterredet hätten. Möllendorf habe gefragt, ob er, Schasler, im Auftrage und Namen der Menge spreche, und habe auf die bejahende Antwort gesagt, die Soldaten sollten, wenn sie nicht belästigt würden, und wenn die Leute bis über die Brücke zurückgingen, bis zur Stechbahn zurückgeführt werden. Schasler erzählt dann wörtlich: „Zufrieden, wenigstens so viel erreicht zu haben, dankte ich dem Kommandeur für dieses Zugeständniß und wandte mich, um meinen Auftrag auszurichten. In diesem Augenblick, d. h. noch ehe ich wenige Schritte nach der Brücke gethan, sah ich ganz deutlich, wie auf der rechten Seite der Front, an der Stelle, wo damals der Italiener- und Galanterieladen von Fiocati sich befand, zwei Grenadiere aus dem Gliede sprangen, die Gewehre senkten und zwei Schüsse auf die das Trottoir von der Ecke der Breiten Straße nach der Brücke hin Passirenden, darunter auch Frauen, abfeuerten. Der einen von diesen soll, wie mir später versichert wurde, die Kugel durch das Kleid gegangen sein; gesehen habe ich jedoch dies nicht. Zugleich rückte, da ein allgemeiner Entrüstungsschrei über „Verrath" erscholl, auf Kommando die ganze Front, statt sich nach der Stechbahn zurückzuziehen, im Sturmschritt bis zu der Brücke vor, so daß nun der ganze Schloßplatz abgeschlossen war." Schasler ist erbötig, die Richtigkeit dieser Darstellung eidlich zu erhärten, und an seiner Befähigung und seinem Willen, die Wahrheit zu sagen, ist nicht zu zweifeln; er hat somit, da er Augenzeuge war, den Anspruch, als klassischer Zeuge zu gelten.

Eine „gute Gründung.“

Im Elysée, dem Palais des Präsidenten der französischen Republik, tagte dieser Tage eine Versammlung eigener Art. Etwa dreißig junge Damen und Herren, von zwölf Jahren aufwärts, beriethen unter dem Vorsitz der Präsidententochter Fräulein Lucie Faure über Gründung einer “Ligue fraternelle des enfants de France”, eines Bundes der wohlhabenden Kinder von Frankreich zur Unterstützung der armen Kinder des Landes. Die Debatte, die von fünf bis sieben dauerte, war lebhaft und bisweilen leidenschaftlich. Ein ganz kleines Fräulein brach bei jedem neuen Wohlthätigkeitsvorschlag in einen enthusiastischen Jubel aus. Dennoch hatten die Mütter, die vorsorglich ihre Töchter begleitet hatten — sie wurden erst nach einigen Schwierigkeiten hineingelassen — während der zwei Stunden keinen Grund zum Einschreiten. Fräulein Faure soll ein wenig bewegt gewesen sein, als sie ihre Begrüßungs- und Programmrede hielt. Die Rede ist ganz hübsch. Fräulein Faure sagt, man solle den Armen zugleich etwas von seinem Herzen gönnen, und sie findet den sehr glücklichen Ausdruck: Indem man sein Geld hingibt, gibt man ein wenig Wohlergehen; indem man sein Herz hingibt, gibt man die Freude.“ Die Vorschläge des Fräulein Faure gehen dahin, in der Liga kein besonderes, eigenes Ziel zu verfolgen, sondern die Arbeit der bereits bestehenden, in gleichem Geiste gegründeten Gesellschaften durch Mitwirkung und durch finanzielle Unterstützung zu fördern. Zuerst wurde dann das Bureau gewählt. Vizepräsidentin wurde die Senatorstochter Frl. Poirrier, Vizepräsident Herr Loubet, „Delegirter der technischen Hochschule“, Generalsekretär Herr Decharme, Schatzmeisterin Frl. de Gourlet. Zum Komite gehören unter Anderen die Töchter des Generals de Boisdeffre, des Seinepräfekten Poubelle, des Polizeipräfekten Lepine; die Herren sind, wie es scheint, in der Mehrzahl Studirende der Hochschulen. Zumeist “fine fleur” der Republik oder wenigstens der republikanischen Beamtenfamilien. Nachdem die Bureauwahl beendet war, die hoffentlich nicht zu herbe Enttäuschungen gebracht hat, wurden die Statuten diskutirt; es wurde beschlossen, immer im Elysée zu tagen, wo es gewiß auch am hübschesten ist; die Liga soll nicht auf Paris beschränkt bleiben, sondern auf die Departements und sogar auf die Kolonien ausgedehnt werden. Es wird Niemanden überraschen, daß auch ein Journal, und sogar ein illustrirtes, herausgegeben werden soll. Die Liga wird sich aus aktiven und Honorarmitgliedern zusammensetzen. Die Aktivität bleibt für die Unverheiratheten, das „Honorar“ für die Aelteren, Verheiratheten, aufgehoben. „Aktiv“ ist man schon für zwei Franken jährlich. Um „Honorar“ zu sein, muß man mindestens zwölf Franken zahlen. Man wird „Gründer“, wenn man der Gesellschaft 500 Franken oder mehr gibt. Man wird „Wohlthäter“, wenn man ganz besondere, außerordentliche Dienste leistet. Jedes Mitglied verpflichtet sich durch seine Unterschrift feierlichst, den „armen und verlassenen Kindern zu helfen“. Die Idee des Fräulein Lucie Faure, die wohlhabenden Kinder für einen Kreuzzug zur Rettung ihrer armen Altersgenossen zu entflammen, so wie man einst in früheren Kreuzzügen die Kinder zur Rettung der Christen nach dem heiligen Lande wandern ließ — diese Idee ist gewiß sehr schön, wie jede Idee, die zur Wohlthätigkeit anspornt. Mehr als ihre feierlich gegebene Unterschrift wird vielleicht der jugendliche Ehrgeiz die Mitglieder der Liga zu eifriger Unterstützung der armen Kinder veranlassen. Aber wehe den armen Papas, deren Töchter nun wegen „außerordentlicher Dienste“ „Wohlthäter“ heißen möchten! Und sieht man nicht ordentlich von Weitem den Zwölfjährigen, der auf die Frage, was er sich zu Weihnachten oder, nach Pariser Sitte, zu Neujahr wünscht, bettelt: „Ach, Vater, ich möchte so gern ein „Gründer“ werden!?“

Parlamentarisch?

Am 19. Dezember kam es in der belgischen Kammer, wie von Brüssel geschrieben wird, zu einem unerhörten Skandal, der einen erstaunlichen Abschluß fand. Der sozialistische Deputirte Defnet geißelte scharf die Haltung der Regierung und der klerikalen Mehrheit in der Militärfrage. „Die Mehrheit führt hier ein Lustspiel auf, das mich an die „Fourberies de Scapin“ erinnert. Dort gibt es eine Persönlichkeit, die im Interesse ihres Herrn fortwährend Fußtritte in den Rücken erhält. Hier ist diese Person der Kriegsminister!“ Stürmische Zwischenrufe der Rechten. Der Kriegsminister mit hochrothem Gesicht und voll Zorn aufspringend rief: „Mein Herr! Sie werden mir Rechenschaft geben für diese Wote!“ In aller Ruhe erwiderte Defnet: „Beruhigen Sie sich, lassen Sie mich fortfahren!“ — „Sie sind ein Unverschämter!“ schrie der Kriegsminister. — „Machen wir nicht,“ erwiderte Defnet, „aus diesem Lustspiele ein Trauerspiel; es wird hier von der Mehrheit eine Komödie gespielt. Der Herr ist der Rechtenführer Woeste, der Bediente ist der Kriegsminister, oder wenn Sie wollen die Regierung, deren schmählicher Rückzug von dem Lande streng beurtheilt werden wird! Glauben Sie mir, General....!“ — „Sie haben,“ rief der Kriegsminister, „mich hier nicht General zu nennen. Ich verbiete Ihnen, mich anzureden!“ — „Sie sind hier nicht in der Kaserne! Wir sind hier die Herren, nicht die Minister!“ so ertönte es von der Linken. — „Ich habe,“ rief Defnet, „von Ihnen gar keine Befehle zu empfangen, mein Herr! Ich bin hier kraft des Mandates, das meine Wähler mir anvertraut haben, um der Regierung ihren Willen kund zu thun, und dieses Mandat werde ich bis an's Ende erfüllen. Stets werde ich Einspruch erheben gegen die Ungerechtigkeiten, die Sie den Armen aufbürden.“ „Wir werden,“ erwiderte der Kriegsminister, „uns außerhalb dieses Hauses auseinandersetzen.“ „Ich stehe Ihnen zu Diensten, General,“ antwortete Defnet, „aber, wenn Sie nicht wollen, daß man sich über Sie lustig mache und über Ihre Erklärungen spotte, so hören Sie auf, der Spielball der Politik Ihrer Partei zu sein!“ — Der Kriegsminister sandte sofort den General Mareschal und den Deputirten Visart zu Defnet, um Erklärungen zu fordern. Defnet beauftragte die Sozialistenführer Vandervelde und Furnémont mit seiner Vertretung. Die vier Herren traten zusammen; die Vertreter Defnets betonten, daß es sich nicht um eine persönliche Beleidigung des Generals Brassine, sondern um eine berechtigte Kritik der Haltung der Regierung handele, worauf alle vier Herren sich einigten, die Sache als erledigt anzusehen und den Kammerpräsidenten zu ersuchen, den ganzen Vorgang aus dem stenographischen Berichte zu streichen. Kammerpräsident Beernaert, der bei dem ganzen Vorfalle eine wenig würdige, stumme Rolle gespielt hatte, stimmte dem Ansuchen ohne weiteres zu.

Der poetische Töpfer.

(Berliner Gerichtsszene.)

Es mußte gar nicht so leicht sein, sie zu putzen. Es war keine von diesen gewöhnlichen Nasen mit einer ordentlichen Spitze, die man zwischen Daumen und Zeigefinger nehmen kann, nein, es waren eigentlich nur zwei kreisrunde, nicht zu kleine Löcher, welche an eine laternenlose Lokomotive erinnerten. Das gab seinem Gesicht etwas Herausforderndes, Vorlautes, und dieser Eindruck wurde noch erhöht, als er folgende Rede vom Stapel ließ: Ick möchte blos det am Sonntag sind, was so'n Hauswirth sich uf eenen jewöhnlichen Wochendag inbildet. Die Zeiten haben wir denn doch Jott sei Dank jehatt, wo so'n Hauswirth die Miether kujoniren konnte un womöglich verlangte, man sollte uf'n Hof ieber'n Müllkasten jehn, wenn man nießen wollte. Wir sind denn doch mit 'n Zeitjeist vorjeschritten, aber wat der is, der mir denunzirt hat, der is in der Kultur zurückjeblieben un....

Vors.: Nun hören Sie vorläufig mal auf, Sie scheinen ein Schwätzer zu sein. — Angekl.: Verzeihen Sie, Herr Jerichtshof, nach't preußische Landrecht, Parajraph sowieso, derf en Anjeklagter an die Zunge nich beschnitten wer'n.

Vors.: Ich sehe schon, weß Geistes Kind Sie sind. Aber nehmen Sie sich in Acht, daß Sie die Feiertage nicht hinter Schloß und Riegel zubringen müssen. Wer sich ungebührlich benimmt, kann sofort eingesperrt werden. Haben Sie denn etwas getrunken? — Angeklagter: Ehe ick hier rin jing, habe ick mir draußen den Löwenkampf anjesehen und als der Denunziant jerade vorbeijing, habe ick ihm jesagt: „Hier kieken Sie mal, der Löwe det bin ick un die Schlange, det sind Sie! Nu passen Sie mal Achtung, wie et Ihnen jehen wird.“ Und denn habe ick vor'n Termin noch so'n paar kleene Nordhäuser verhaftet, aber von wejen anjedrunken, da is nich an zu denken.

Vors.: Nun, dann nehmen Sie sich zusammen und erzählen Sie kurz, wie Sie mit Ihrem Wirth in Streit gerathen sind. — Angekl.: Also er is Meester, un ick bin man Jeselle. Er hat es zu'n Haus un Vermöjen jebracht, un ick habe et zu nischt jebracht, sonst sind wir aber beede Töpper. In diesen Frühjahr reitet mir det Unjlück, det ick bei ihm eene Wohnung miethen muß. Natierlich man eene kleene uf'n Hof für 30 Mark monatlich. Als ick ihm bei't Miethen sagte, det wäre eijentlich een bisken dheier, da meente er, er hätte vorne im Hause nur feine Miether, un wenn sie uf Sommerwohnung wären, dann ließe er in alle Wohnungen die Oefen un Maschinen nachsehen un mit Lehm ausschmieren, un det Stück Arbeit sollte ick denn machen. Is jut, sage ick, un nehme richtig die Wohnung. Nu hören Sie blos, wat er for eene Schlange war. Die Herrschaften sind im Aujust merschtendeels och weg, un ick denke jeden Dag, er soll kommen un mir sagen: „Hier, schmieren!“ Fällt ihm aber jarnich in. Da kriege ich eenes Morgens uf'n Hof in eene Ecke eenen Klumpen Lehm zu sehen. Nanu? Denke ick, wer töppert denn hier? Ick den annern Morjen früh uf die Beene un jehe sachteken in't Vorderhaus die Treppe ruf. Mit einem Male, wat sehen meine Oogen? kömmt mein Wirth zu die Wohnung aus die zweete Etasche raus un hat eene blaue Schürze vor un eene Molle mit Lehm in die Hände. Denken Sie blos an, schmiert der Mann selbst. Er wurde ja so'n bisken verlejen, als ich sage: „Jut'n Morjen, Kolleje,“ un meent: „Ja, ja, mein lieber Meier, so'n Hauswirth muß sich quälen, aber arbeiten is keene Schande.“ „Nee,“ sage ick, „det is et nich, aber schämen dhun Sie sich doch vor mir.“ Damit lasse ick ihm stehen. An denselbichten Nachmittag schreibe ick ihm eenen höflichen Brief, un wann er denn bei mir zum Schmiern käme, die Kochmaschine dhäte det sehr nöthig. Un nu schrieb er mir zurück, det er zu meine Verfüjung stehen würde, ick möchte ihm blos anzeijen, wenn ick mit meine Familie in't Bad reisen würde. Denken Sie blos an, eenen Arbeiter so zu verhöhnen!

Vors.: Ja, das war nicht hübsch. — Angekl.: Ja, un denn schrieb er noch, ob er nich die Ehre haben dürfte, mir meine Matratzen ufpolstern zu lassen, det käme eenen anstänijen Miether zu. — Vors.: Haben Sie den Brief? — Angekl.: Jawohl, hier ist er.

Vors.: Das war allerdings bitterer Hohn, und wenn Sie darüber erregt wurden, ist es verständlich. Wie ist es nun aber mit dem Lied, welches Ihre Kinder häufig sangen, und worin der Wirth eine Verspottung seiner Person erblickte? — Angekl.: Der Mann kann mir jammern. Det is een janz bekannter Vers:

> Still ruht der Lehm, die Töpper streiken,
> Die janze Küche is voll Rooch,
> Ach, Meesterherz, jieb Dir zufrieden,
> Det dauert nich lang, denn streikst Du ooch.

Vors.: Na, das ist ja nun gerade nichts Schlimmes. Aber nun wollen wir zum Schluß kommen. Ihr Wirth verlangt Ihre Bestrafung wegen Hausfriedensbruchs. Sie sollen sich am 1. September trotz mehrfacher Aufforderung nicht aus seiner Wohnung entfernt haben. — Angekl.: Wenn ick Miethe zahlen muß, denn muß ick ooch bei ihm rinkommen dürfen. Er hat ja auch „herein“ gerufen, als ick ankloppte. Ick sage freindlich zu ihm „Juten Morjen, Kollege! Na? Sind die Herrschaften mit der Töpperarbeit zufrieden?“ Er brummt wat, wat ick nich verstehe, streicht aber schnell die zehn Dhaler in, die ick ufjezählt habe, quittirt in't Buch un jiebt et mir mit die Worte: Sie können ziehen, wenn Sie wollen.“ „Aber Kollege!“ sage ick, da springt er ooch schon uf un schreit: „Der Deuwel is Ihr Kollege! Machen Sie det Sie rauskommen!“ — Ick erschrecke mir denn nu balbarischen, indem er doch Meester is un Eijendhümer, un frage höflich, wann er denn bei mir zu't Maschinenschmieren käme. Un er ruft immerzu: raus! raus! un seine Frau kömmt, und sein Mädchen kömmt, und die wird nach'n Schutzmann jeschickt. Ick bin aber schon vorher jejangen. Det is alles.

Durch die Beweisaufnahme wird der Hausfriedensbruch, wenn auch nur in milder Form, für erwiesen erachtet, und der Angeklagte zu einer Geldstrafe von fünf Mark verurtheilt.

Die Folgen der Hungersnoth.

Ueber die Folgen der Hungersnoth in Deutsch-Ostafrika lesen wir in der „Köln. Volksztg.“: Die Missionskarawane der Weißen Väter, die am 5. September Bagamoyo verlassen hat, lagerte am 19. Oktober unweit der deutschen Station Klimatinde. In Folge der in Ostafrika herrschenden Hungersnoth hatte sie bisher mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; oft mußte sie vier bis fünf Tage lang marschiren, ohne Lebensmittel für die Träger und Esel zu finden. In Mpwapwa zahlten die Missionäre für 30 Liter Mtama (Negerhirse) 15 Rupien — 16,50 Mark. Schon mit Rücksicht auf diese Theuerung hatte Bischof Hirth in Sansibar nur 300 Träger anwerben lassen und führte nur das gerade für die dreimonatige Reise unbedingt Nothwendige mit sich; alle Vorräthe für die Stationen des Inneren, selbst der größte Theil des Weines, der zur h. Messe und in Krankheitsfällen nöthig ist, mußte in Sansibar zurückbleiben, bis die Verhältnisse sich wieder einigermaßen gebessert haben. „In Folge dieser Hungersnoth“, schreibt P. Loonus, ein Mitglied der Missionskarawane, „ist unser Weg wieder mit menschlichen Skeletten wie besäet; kein Tag vergeht, ohne das wir einige antreffen. In verschiedenen Distrikten hat die Hungersnoth so gewüthet, daß man dort durch ganze Reihen von Thierskeletten marschirt. Kein Wunder, daß die Träger aus dem Innern nicht mehr zur Küste kommen, um sich dort anwerben zu lassen, wodurch die Verbindung doppelt erschwert und der Transport überaus theuer wird.“

Ein Getrösteter.

Ein jetzt sehr gefeierter Violinist, so erzählte unlängst M. van Biene in einem im Londoner Klub der Künstler gehaltenen Vortrage, hatte einst die Ehre, vor dem König von Dänemark zu spielen. Nach dem Konzert trat der König auf den Künstler zu. „Ich habe Paganini, Spohr, Vieuxtemps gehört,“ sagte er, „Sie aber....“ und hier verneigte sich der Künstler bereits in abwehrender Bescheidenheit, „Sie aber haben leider,“ fuhr der König fort, „diese Vorbilder nicht hören können, trotzdem aber, junger Mann, leisten Sie recht Tüchtiges. Fahren Sie nur so fort.“ Sprach's, klopfte dem Künstler auf die Schulter und — ging. Etwas Geknickteres aber als diesen aus allen Himmeln Gestürzten hat es noch nicht gegeben. Das Gute kommt aber erst. „Der arme Teufel,“ sagte der König später, „thut mir leid. Hätte er sich nicht verneigt und dadurch den Ruhm Spohrs und Paganinis förmlich für sich in Anspruch genommen, so hätte ich ihm etwas Angenehmes gesagt, so aber .... na wissen Sie was“ — und er wandte sich an den Minister — „geben Sie ihm doch einen Orden. Für den Schreck hat er ihn vollauf verdient.“